MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1916

308 (5.7.1916) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-330030

Bezugspreis: Mark 1.10 monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschl. Postzustellungsgebühr M. 4.32 im Vierteljahr. Einzel-Nummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonel-Zeile 40 Pfg. Reklame-Zeile ..... 1.20 Mk.
Schluß der Anzeigen-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim"
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung ..... 377 und 1449
Versandleitung und Verlagsbuchhandlung ..... 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Tiefdruck-Abteilung 7086

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, NW. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postscheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde"; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 308. Mannheim, Mittwoch, 5. Juli 1916. (Abendblatt).

Schwere Kämpfe zu beiden Seiten der Somme.

Abweisung erneuter Russenangriffe. — Erweiterung des Erfolges in der Bukowina.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Juli. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der Küste bis zum Ancrebach, abgesehen von kleinen Erkundungsgefechten nur lebhafte Artillerie- und Minenwerfertätigkeit. Die Zahl der in den letzten Tagen auf dem rechten Ancreufer unverwundet gefangenen Engländer beträgt 48 Offiziere, 867 Mann.

An der Front zu beiden Seiten der Somme sind seit gestern wieder schwere Kämpfe im Gange. Der Feind hat bisher nirgends ernste Vorteile zu erringen vermocht.

Auf dem linken Maasufer verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Auf dem rechten Ufer versuchten die Franzosen erneut mit starken Kräften, aber vergeblich gegen unsere Stellungen nordwestlich des Werkes Thiaumont vorzukommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die kurländische Küste wurde ergebnislos von See her beschossen.

Die gegen die Front der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

gerichteten Unternehmungen des Gegners wurden beiderseits von Smorgon fortgesetzt.

Deutsche Fliegergeschwader warfen ausgiebig Bomben auf die Bahnanlagen und Truppenansammlungen bei Minsk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffstätigkeit auf der Front von Zirin, südöstlich von Baranowitschi wieder aufgenommen. In zumteil sehr hartnäckigen Nahkämpfen wurden sie abgewiesen, oder auf ihre Ausbruchsstellen wieder zurückgeworfen. Sie erlitten schwerste Verluste.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Beiderseits von Kostiuchnowka (nordwestlich von Czartorysk) und nordwestlich von Kolky sind Kämpfe im Gange.

Ueber den Styr westlich von Kolky vorgebrungene russische Abteilungen werden angegriffen.

An vielen Stellen nordwestlich und südwestlich von Luck bis in die Gegend von Werben (nordöstlich von Beresteczko) scheiterten alle mit starken Kräften unternommenen Versuche des Feindes, uns die gewonnenen Vorteile wieder zu entreißen.

Die Russen haben abgesehen von schweren blutigen Verlusten an Gefangenen 11 Offiziere 1139 Mann eingebüßt.

Bahnanlagen und Truppenansammlungen von Luck wurden von Fliegern angegriffen.

Heeresgruppe des Grafen v. Bothmer:

Südlich von Barysz hatte der Feind vorübergehend auf schmaler Front in der ersten Linie Fuß fassen können. Unsere Erfolge südöstlich von Tlumacz wurden erweitert.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der französische Bericht.

Paris, 5. Juli. (WTB. Nichtamtl.) Amtlicher Bericht von Dienstag Nachmittag: Nördlich und südlich der Somme war die Nacht ruhig. Der Feind versuchte keinen Gegenangriff. Die Franzosen richteten sich in den gestern eroberten Stellungen ein. Es bestätigt sich, daß das von den Franzosen erbeutete Material beträchtlich ist. Zu den bereits gezählten Batterien kommen noch drei hinzu, darunter zwei schweren Kalibers. Man stellt mehr und mehr die Wirkung des französischen Zerstörungsfeuers fest. In einem einzigen Unterstand wurden 40 Leichen gefunden. Die Deutschen erlitten ungeheure Verluste. Besonders in der Felsenschlucht nördlich von Assevillers und an den Nordhängen von Herbécourt.

Ein französisches Flugzeug setzte nach einen deutschen Fesselballon nördlich von Frise in Brand. Zwischen Ayre und Aisne drangen sehr tätige französische Erkundungsabteilungen in die Schützengräben erster Linie und nordöstlich von Beuvraignes und vor Vingre (?) bis in die Unterstützungsgräben ein und brachten Gefangene zurück.

Auf dem linken Maasufer scheiterte ein deutscher Angriffsversuch auf die Schützengräben an den Südhängen des Toten Mannes im Feuer. Auf dem rechten Ufer war der Kampf während der ganzen Nacht lebhaft. In der Gegend nordwestlich des Werkes Thiaumont scheiterten sechs aufeinander folgende Angriffe, von denen der letzte mit brennender Flüssigkeit unterstützt wurde. Die Deutschen wurden durch Gewehr- und Sperrfeuer dahingemäht. Sie erlitten schwere Verluste. Die Franzosen behaupten vollkommen ihre Stellungen. Im Laufe der Nacht erzielten die Franzosen einige Fortschritte am Südostrande des Waldes von Fumine; sie warfen die Deutschen aus einem kleinen Grabenstück nordwestlich der Batterie von Damloup.

Im Oberelsaß wurde ein deutscher Angriff auf ein Werk westlich Aspach leicht abgewiesen.

Der englische Bericht.

London, 5. Juli. (WTB. Nichtamtl.) Die Kämpfe dauerten gestern den ganzen Tag über an. Wir machten leichte Fortschritte. La Boisselle ist vollständig in unserer Hand. Ein deutscher Angriff im Süden von Thiepval wurde zurückgeschlagen.

Es fanden viele Luftkämpfe statt. Hinter den feindlichen Linien wurden 7 deutsche Flugzeuge heruntergeholt. Wir erlitten dabei keine Verluste.

London, 4. Juli. (WTB. Nichtamtl.) Bericht des britischen Hauptquartiers. Schwere Gewitter und Regengüsse hörten einigermaßen die Offensive, und die Lage östlich von Ancrebach blieb unverändert. Die Kampfhandlungen des Tages bestanden in kleineren Unternehmungen zu dem Zweck, das genommene Gelände zu behaupten. Die Gesamtzahl der Gefangenen übersteigt 5000.

c. Von der Schweizer Grenze, 5. Juli. (Priv.-Tel. z. K.) Die Basler Blätter aus London: Der Londoner Korrespondent drahtet über die Begebenheiten an der englischen Westfront: Die Artillerietätigkeit bei den englischen Angriffen sei so ungeheuer gewesen, daß man die Beschießung bis in die Nähe von London gehört habe. Bei der Artillerietätigkeit spiele ein neuer Mörsertyp eine Rolle, ebenso habe man für die Kämpfe einen neuen Bombenwerfertyp eingereiht. Die englischen Zeitungen geben stark übertriebene Schilderungen der Vorgänge. Hingegen berichten Daily Mails unter anderem auch erhebliche Verlustziffern der Engländer und lassen auch die Besorgnis vor Rückschlägen durchblicken.

Zur Kriegslage im Westen.

⊡ Berlin, 5. Juli. (Von u. Berl. Büro.) Die B. Z. meldet vom westlichen Kriegsschauplatz: Die 3 Tage der mit gewaltigen Mitteln unternommene englisch-französische Offensive hat die feindliche Bewegung bereits erheblich verlangsamt und stellenweise zum vorläufigen Stillstand gebracht. Namentlich die Engländer vermochten ihre Angriffe nur in gewaltigen Massen weiter zu entwickeln. Nördlich des Ancrebächleins, also im Kampfgebiet westlich von Bapaume, dessen Gelände dem Gegner wohl als erstes Ziel erschien, hat überhaupt kein neuer Infanterievorstoß stattgefunden. Diese Zurückhaltung des Feindes hängt zweifellos mit den großen Verlusten zusammen, die er hier erlitten hat. Es wird berichtet, daß in diesem Raume große Massen englischer Toten vor unserer Front liegen. Eine einzige Division meldet, daß sie vor ihrem Graben über 2500 Leichen gezählt hat. Südlich der Ancre kam es dagegen zu einigen Angriffen, die nordöstlich und östlich von Albert mit beträchtlichen Kräften vorgetragen wurden. Diese Vorstöße brachen jedoch im deutschen Sperrfeuer zusammen. Die Verluste des Feindes werden auch hier als außerordentlich schwer bezeichnet.

Südlich der Somme endlich, wo sich der Angriff der Franzosen in Richtung auf Péronne bewegte, erfolgten Anstrengungen auf unsere neuen Stellungen im Raume Barleux-Belloy, nördlich der Straße Amiens-St. Quentin. Der Angriff wurde blutig abgewiesen. Alle diese Ergebnisse zeigen, daß die Offensive kurz nach ihrem Beginn schon ins Stocken geraten ist.

Dabei wird es aber gewiß nicht sein Bewenden haben. Ohne Zweifel stehen unseren Truppen an der Somme noch schwere Kämpfe und Tagen oder Wochen bevor, über deren Ernst sich niemand täuschen wird. Große Anforderungen treten an sie heran, furchtbares werden sie noch durchzumachen haben. Aber der Verlust der Vorgänge in den ersten drei Julitagen gibt das Recht ohne Schönfärberei und gewaltsamen Optimismus dem Ergebnis der bedeutsamen Kampfhandlung mit vertrauensvoller Ruhe entgegen zu sehen. Ob sich die feindliche Offensive noch auf andere Stellen ausdehnen wird, ist noch nicht zu sehen. Die örtlichen Vorstöße, die der Gegner bisher an einzelnen Stellen der Front versucht hat, sind gänzlich abgewiesen.

Die Deutschen kämpfen sehr tapfer.

m. Köln, 5. Juli. (Priv.-Tel.) Laut der Kölnischen Volkszeitung weisen die französischen und englischen Blätter fortwährend darauf hin, daß das französische und englische Volk voll Spannung die Ereignisse erwartet. Man müsse aber Geduld üben. Die deutschen Stellungen seien derart stark, daß Geländegewinne nur äußerst langsam zu bekommen seien. Die Deutschen, sagt Reuter in einer Meldung vom 4. Juli, kämpfen sehr tapfer. Andere Blätter äußern ihr Erstaunen darüber, daß nach der äußerst heftigen Beschießung der deutschen Front nicht einmal die Drahtverhaue vernichtet waren.

Die Aussichten der englisch-französischen Offensive.

c. Von der schweizerischen Grenze, 5. Juli. (Priv.-Tel. z. K.) Die Neuen Zürcher Nachrichten schreiben: Drei Tage sind seit Beginn der englischen Offensive verflossen. Die Engländer sowohl als die Franzosen verzeichnen Erfolge, aber auch nicht einen einzigen schlagenden. Bis jetzt ist nicht einmal von einem auch nur einigermaßen namhaften Zurückdrängen der deutschen Linien gesprochen worden; Anzeichen für den erfolgreichen Durchbruch sind ebenfalls nirgends zu entdecken. Nach einem wütenden Kampf von drei Tagen müßten andere Ergebnisse erreicht sein, wenn die Offensive wirklich Aussichten auf Erfolg haben sollte. Besonders, nachdem man sich Monate und monatelang auf sie bis in alle Details vorbereitet und Artillerie und Munitionsbestände für dieselbe bereit gestellt hätte, wie die Welt solche noch nie gesehen hat. Der bisherige Verlauf ist aber auch ein ganz anderer, als die halbamtlichen englischen Stellen ihn in den letzten Wochen ankündigten, die erklärten, der Angriff werde ein so furchtbarer werden, daß die Deutschen aus ihren bisherigen Stellungen einfach weggefegt würden. Diese Prophezeiungen sind nun bereits gründlich Lügen gestraft, von Wegfegen ist auch nicht die geringste Spur zu merken. Und wenn die Aktion an der Front wirklich das Große der angesagten englisch-französischen Offensive darstellt, so stehen die Dinge schon jetzt nicht mehr gut für die Veranstalter.

Die englische Offensive „steht".

Unser militärischer Mitarbeiter schreibt: Der gewaltige Einsatz von Menschen und Munition, sowie die lange und mit allen Mitteln ins Werk gesetzte englisch-französische Offensive hat in keiner Weise einen dem Aufwand entsprechenden Erfolg gehabt. Von einem „Durchbruch" sind unsere Feinde soweit entfernt, daß nicht einmal ein feindliches Blatt das Wort auszusprechen wagt, trotzdem vor Beginn des Massenangriffes der Durchbruch unserer Linien das Geringste war, was versprochen wurde. Redeten doch viele französische Blätter bereits von dem „Tage der Befreiung", von der „Vertreibung der Boches" usw. Auf einem Frontabschnitt bogen wir unsere Linien in die zweite Stellung zurück, da der große Artillerieaufwand naturgemäß unsere Gräben einebnete. Wenn die Engländer nun die Hoffnung hatten, daß derartige Massenunternehmungen ihnen Sieg bedingten, so haben sie immer noch in den gleichen Anschauungen gelebt, wie bei Beginn des Krieges, wo Churchill ausrechnete, daß der Vierverband schon in den ersten Monaten siegen müsse, weil die Gesamtzahl seiner waffenfähigen Männer um das dreifache größer sei, wie unsere verbündeten Heere. Diese lächerlichen Rechenexempel sind im Kriege aufs neue als falsch erwiesen worden. Zwar ist das Ende der Offensive noch nicht da, aber die Stoßkraft der Angreifer ist — wenn man zum Vergleich z. B. unsere Offensive bei Gorlice-Tarnow heranzieht — so gering, daß an eine entscheidende Bedeutung dieser Offensive schon jetzt niemand mehr glauben wird, zumal die Erfolge gerade der ersten, entscheidenden Tage ganz unwesentlich geblieben sind. Auch in den letzten Tagen erfolgten allerlei Angriffe gegen die Front Thiepval—La Boisselle und gegen die Linie Barleux—Belloy, südlich von dem erstgenannten Abschnitt. Aber überall ist der Gegner abgeschlagen worden und hat nirgends Vorteile erringen können. Auch in dem Orte Herbecourt, nördlich der Somme und

MARCHIVUM

östlich von Albert, hatte der Angriff der Franzosen keinen Erfolg, denn nach hartnäckigem Widerstand wurden die Feinde aus dem Orte geworfen. Alles in allem hat man nicht den Eindruck, daß unsere Truppen von einem alles niederringenden Feinde angegriffen wurden, wie es nach den furchtbar mutig redenden Zeitungen den Anschein hatte. Schon blasen die englischen Blätter zur Bescheidenheit. Die „Times" erklären, daß man gar nicht den Durchbruch beabsichtigt habe, sondern nur den Feind unausgesetzt bedrängen wolle. Diese Ausführungen sind nicht einmal ein schlechter Witz, denn der Feldherr, der den Durchbruch der feindlichen, angegriffenen Front nicht wünscht, lebt wohl nur in der Einbildungskraft der „Times". Der französische Kriegsminister mahnt übrigens auch zur Bescheidenheit in seiner Havas-Note. Schon am Tage vor Beginn der Offensive hat er erklärt, daß die englische Offensive noch gar nicht fertig sei, daß aber der Angriff unternommen werden solle, weil die Gelegenheit recht günstig genannt werden müsse. Wir haben damals der Vermutung Ausdruck gegeben, daß diese Ausführungen wohl in erster Linie dazu dienen sollten, einen etwaigen Mißerfolg der Offensive schon im voraus mit mangelhaften Vorbereitungen zu entschuldigen. Wie Festungen und Forts, welche von uns erobert werden, jeden militärischen Wert verlieren, so beginnen sich bereits Stimmen vernehmen zu lassen, die jede böse Absicht auf Durchbrechung unserer Linien leugnen. Wozu der Angriff aber sonst dienen sollte, verschweigen die Zeitungen. Es kommt dazu, daß auch die großen Zahlen von Gefangenen, welche die Angreifer gemacht haben wollen, von unserem Generalstab ins Reich der Fabel verwiesen werden. So bleibt bis zu dem heutigen Tage von dem mit ungeheurem Lärm ins Werk gesetzten Massenangriff fast nur ein kleiner Geländegewinn übrig. (B. z.)

Die Richtlinien der französischen Verteidigung vor dem Senat.

Paris, 5. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Der Senat beschloß gestern mit allen gegen eine Stimme eine Geheimsitzung abzuhalten, um über die Richtlinien der Verteidigung und über die Gesamtpolitik zu beraten. Alle Minister waren anwesend.

Ein großer Sieg des Grafen Bothmer.

Berlin, 4. Juli 1916.

Ueber die günstige Kriegslage an der Ostfront, wo ein großer Sieg der Armee des Grafen Bothmer augenblicklich die größte Bedeutung beanspruchen kann, wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Der Hinweis unseres Generalstabes, daß die Armee des Grafen Bothmer südlich von Tlumacz in günstigem Kampfe steht, hat schon ahnen lassen, daß an dieser Stelle unserer Ostfront in kurzer Zeit größere Erfolge zu erwarten sein werden. Der heutige Generalstabsbericht bringt die Erfüllung der Hoffnungen im reichsten Maße. Die unerschütterlichen Wächter an der Strypa-Front, die im Verlaufe der ganzen Offensive ein großes und unüberwindliches Hindernis für den russischen Vormarsch gebildet haben, haben nun ihre höchst erfolgreiche Defensive, die sie bisher beobachtet hatten, zu einer sehr erfolgreichen Offensive umgewandelt. Südöstlich von Tlumacz haben sie die Russen auf einer Frontbreite von 20 Kilometer und in einer Tiefe von 10 Kilometer zurückgedrängt. Der Geländegewinn von mehr als 200 Quadratkilometer, der in diesem siegreichen Vorstoß errungen wurde, umschreibt besser als Worte die Stoßkraft unserer Truppen und die Größe ihres Erfolges. Ebenso wie hier im Zentrum der anfänglichen russischen Angriffsfront konnten auch die nördlich sich anschließenden Truppen des Generals von Linsingen neue Erfolge an ihre Fahnen heften. Das siegreiche und unwiderstehliche Vordringen der Heeresgruppe Linsingen bildet schon seit vielen Tagen den Gegenstand der größten Sorge der russischen Militärschriftsteller. In den meisten russischen Blättern wird auf das Ernsthafte dieser Gegenoffensive der deutschen Truppen hingewiesen. Auch die russische Heeresleitung tut alles, um dem deutschen Vordringen einen Wall entgegenzusetzen. Immer wieder werfen die Russen neue Massen gegen die Front Linsingens. Fast jeder unserer letzten Generalstabsberichte erzählt von den gewaltigen Anstrengungen, welche die Russen im Raume von Luzk machen, um einen Erfolg zu erzielen. Aber alle diese Bemühungen der russischen Heeresleitung bleiben gegenüber dem tapferen Sinn unserer Truppen wirkungslos. Jetzt haben sie wiederum ganz frische und neu herbeigeholte Truppen in großen Massen eingesetzt. Der Mißerfolg blieb der gleiche, wie in allen früheren Kämpfen. Die Opferung großer Massen verfängt nicht, und die Russen wurden geschlagen. Gleich günstige Nachrichten kommen von der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern. Am 2. Juli waren hier die Russen im Massenangriff nordöstlich von Garodisce in unsere Linie eingedrungen. Der sofort angesetzte Gegenstoß unserer Truppen hatte bald einen erfolgversprechenden Verlauf, und wurde jetzt zum endgültigen Erfolg ausgebaut. Es wurden fast 1900 Russen, darunter 13 Offiziere, gefangen genommen. Bei der Heeresgruppe Hindenburg war der Kampf aufs neue entbrannt und zwar auf der Front Narocz-See-Smorgon-Wischnew. Schon am Tage vorher hatten die Russen hier an mehreren Stellen den Angriff vorgetragen. Diesmal wurde hauptsächlich bei Bogucze, nordöstlich von Krotwo, zwischen Smorgon und Wischnew sowie bei Slockowicht-Schisma, südöstlich von Wischnew gekämpft. Trotz der starken Kräfte, welche auch diesmal wiederum die Russen ins Feuer warfen, errangen sie keinerlei Erfolge, sondern erlitten nur sehr schwere blutige Verluste. Wir ersehen aus diesen erfreulichen Mitteilungen, daß unsere Ostfront fest wie Stahl steht, trotz der gewaltigen englisch-französischen Offensive im Westen. Und wenn ein Teil unserer Ostfront seinen Platz verläßt, dann tut er es nur, um die Linien unseres Heeres weiter vorwärts zu tragen. Nirgends konnte der Feind in unseren Linien Fuß fassen, denn wenn er vorübergehend infolge der Aufwendung größter Massen hineingelangt war, dann wurde er in kurzer Zeit wieder hinausbefördert. Die Kriegslage an unserer Ostfront ist darum im allgemeinen als sehr günstig zu bezeichnen. (B. z.)

Schwere Verluste des russ. Oberkommandos.

e Von der Schweizer Grenze, 5. Juli. (Priv.-Tel. z. K.) Die Basler Nachrichten melden aus Petersburg: Der Petersburger Berichterstatter des „Temps" berichtet seinem Blatte, daß das russische Oberkommando in den Kämpfen in Galizien die schwersten Verluste dieses Krieges erlitten habe. Eine große Anzahl hoher Offiziere und Generale des Oberkommandos seien in den Kämpfen gefallen und verwundet. Die schweren Verluste des russischen Offizierkorps bedingten die Unterbrechung der Offensive. Auch der Gegendruck des Feindes sei überraschend schnell gewachsen.

Die Russen überall zurückgeschlagen.

Wien, 5. Juli. (Priv.-Tel. z. B.) Aus Lemberg wird berichtet: Die Gazetta Porrana meldet aus dem Kriegspressequartier: Südlich jener Stellungen, wo die Russen bei Nowi-Popzojewo kürzlich zurückgeschlagen wurden, haben sie wieder fünf Stürme unternommen, um ihre Stellungen zurückzuerobern. Die Russen sind jedoch immer unter den schwersten Verlusten zurückgetrieben worden. Westlich von Torcin wurden gleichfalls alle feindlichen Anstürme zurückgeschlagen, trotz der angekommenen Reserven und zwar teils durch unsere Artillerie und teils durch unsere Fußtruppen. Auf dem hügeligen Gelände zwischen Berestreczko und Radzwilatw haben die durch unsere Artillerie zermürbten russischen Fußtruppen neuerliche Angriffe nicht mehr unternommen.

Stillstand der russischen Offensive?

Budapest, 5. Juli. (Priv.-Tel. z. B.) Das Budapester Acht-Uhr-Abendblatt berichtet, daß nach einer hierher gelangten Nachricht die russische Offensive zum Stillstand gebracht worden sei. In den Abendstunden bildeten sich im Abgeordnetenhaus in den Wandelgängen verschiedene Gruppen, die die Kriegslage besprachen. Als dann der Minister, Baron Hazai erschien, umringten ihn die Abgeordneten und fragten ihn über die Kriegslage aus. Der Minister antwortete: Es sieht gut, etwas anderes kann ich jetzt nicht sagen.

Zur Seeschlacht am Skagerrak.

⊡ Berlin, 5. Juli. (Von uns. Berl. Büro.) Aus Hamburg wird gemeldet: Das Hamburger Fremdenblatt meldet aus London: Die Ausgabe der Pariser „Humanité" vom 24. Juni wurde, wie man in London erfährt, beschlagnahmt wegen eines Artikels: „Trafalgar, Sedan—Skagerrak". Dem Blatt wurde ferner angedroht, daß es für drei Monate verboten werden soll, wenn es nochmals gegen die Zensurbestimmungen verstoßen werde. Der Artikel erwog die Frage, wer bei Skagerrak eigentlich gesiegt habe und verweist auf die ausführliche Berichterstattung des deutschen Admiralstabs, der für die Deutschen und deren Bundesgenossen eine ungeschminkte Darstellung veröffentlicht habe. Daneben vermißt die „Humanité" noch immer Jellecoes Bericht über den das Blatt folgendes zu erzählen wußte: „Der amtliche Bericht von Admiral Jellecoe ist bereits am 10. Juni dem König von England vorgelegt worden. Dieser Bericht soll nicht zur Veröffentlichung genehmigt sein. Er sollte deshalb durch die Admiralität zu einem weniger ausführlichen Bericht ohne technische Einzelheiten umgearbeitet werden. Unwillkürlich wirft sich die Frage auf, ob der Bericht Jellecoes für uns und unsere Freunde umgeändert wird, und sollte das der Fall sein, dann sieht es ganz darnach aus, als wird aus einem Trafalgar ein Sedan werden und alsdann werden wir in Zukunft von einem Sedan—Skagerrak sprechen müssen. Es ist etwas nicht in Ordnung, es laufen allerlei Gerüchte um. Die Zensur ruht mit Argusaugen auf allen Berichten und es scheint als ob besondere Anordnungen ergangen sind, daß keine Tatsache durchgelassen wird.

Der Kampf in Deutsch-Ostafrika.

London, 5. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Mitteilung des Kriegsamtes. General Smuts berichtet: Generalmajor Van de Venter, der am 24. Juni den Feind verfolgte und aus allen verbreiteten Stellungen vertrieben hatte, verfolgt ihn jetzt gegen die Zentraleisenbahn hin. Westlich des Viktoria-Sees besetzten unsere Kräfte Bukoba und sicherten das Gebiet von Karagwe.

Neue Erfolge der Türken.

Konstantinopel, 4. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Corr.-Büros. Nach einem erbitterten Kampf westlich von Kermanschah am 30. Juni zogen sich die Russen zurück. Sie konnten sich in Kermanschah nicht behaupten, worauf die Türken die Stadt besetzten.

England und Irland.

Keine Begnadigung der irischen Rebellen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 5. Juli. (Priv.-Tel. z. K.) Die Basler Blätter melden aus Paris: Pariser Blätter berichten aus London: Nach einer ministeriellen Erklärung wird die Begnadigung der irischen Rebellen durch das Ministerium Asquith nicht erfolgen.

*

Wie England haßt.

Der englischen Wochenschrift „John Bull" vom 3. Juni 1916 entnehmen wir folgende Notiz unter der Ueberschrift „Militärische Ehren". „Endlich hat Herr Tennant, Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums, sich verpflichtet gefühlt, etwas zu sagen, womit wir übereinstimmen können. Auf eine Anfrage des Abgeordneten für York mußte er zugeben, daß er im Hinblick auf die Praktiken der deutschen Hunnentruppen sehr wenig Grund dafür sehe, warum diese deutschen Hunnen-Soldaten, wenn sie in England sterben, mit militärischen Ehren bestattet werden sollten. Lebend oder tot gibt es am deutschen Hunnen-Soldaten nichts zu ehren. Laßt ihn unbeweint, ungeehrt und unbefungen sterben."

Amerika und Mexiko.

Washington, 5. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Die merikanische Antwortnote auf die zwei letzten Noten der Vereinigten Staaten ist hier eingegangen. Es heißt, daß sie in versöhnlichen Ton gehalten ist und als Grundlage für eine gütliche Beilegung dienen kann.

Aus der nationalliberalen Partei.

Das Zentralkomitee der Nationalliberalen Partei der Provinz Westfalen hielt laut Nationalliberaler Correspondenz am 29. Juni in Dortmund eine stark besuchte Sitzung ab. Anwesend waren u. a. die Abgeordneten Bruhn, Haarmann, Heckmann, Fuhrmann und Westermann. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Abg. Geheimrat Haarmann erstattete Buchdruckereibesitzer Pott-Witten Bericht über die Verhandlungen des am 19. April gebildeten Ausschusses zur Ernährungsfrage, insbesondere über die Maßnahmen, um namentlich für die arbeitende Bevölkerung im Industriebezirk den Druck der Lebenshaltung zu mildern. Es ist bei anderer Gelegenheit bereits auf die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel, also auf eine Warenabgabe mit Preisvergünstigung, hingewiesen worden, wie sie zur Zeit schon außer den Kriegerfamilien auch den Minderbemittelten zu Gebote steht. Allgemeiner würde nun wohl der Wunsch ausgesprochen werden können, die Versorgung in einer Weise zu regeln, daß lebensnotwendige Nahrungsmittel zu solchen Preisen gekauft werden können, die auch für die breite Mittelschicht erschwinglich sind. Die Preise wären für einheitliche Wirtschaftsgebiete in bestimmten Zeiträumen festzustellen, und der Unterschied zwischen diesen Feststellungen und den im Lebensmittelhandel tatsächlich geltenden Preisen wäre vom Reich, Staat oder Gemeinden zu tragen. Für lebens-

Der Sinn der Waffenbrüderlichkeit.

Aus Budapester und Wiener Pfingsttagen.

Von Dr. Richard Bahr-Berlin.

IV.

Der Krieg hat die Deutschen Oesterreichs wachgerüttelt. Sie haben von allen Völkern der westlichen Reichshälfte in ihm die größten Opfer gebracht; wie schmerzlich große, wird sich wohl erst abmessen lassen, wenn nach Friedensschluß von den tapferen Söhnen der Alpenländer die übriggebliebenen heimkehren in die jetzt verödeten Dörfer und Weiler. Aber sie möchten sie nicht umsonst gebracht haben und, was an ihnen ist, tun, um das Gefüge des alten Kaiserstaates, der ihnen nun erst recht teuer geworden ist, wetterfester aufzurichten als zuvor. Es ist ja nicht wahr, was in den ersten Kriegsmonaten (Herr Hermann Bahr, der Prophet von Salzburg, setzt diese wenig aufklärende Tätigkeit freilich auch heute noch fort) leichtbeschwingte Wiener Feuilletonisten uns vorerzählt haben von dem Anbruch des goldenen Zeitalters, in dem Lamm und Tiger einander zärtlich zu küssen anfingen. Und es wird auch nicht ganz stimmen, was manche, selbst bei uns, eifervoll zu beschwören lieben, daß Panslavismus und Neoslavismus nun endgültig tot sind. Als ich zu Weihnachten in Wien einen Prager Bekannten nach seinen heimatlichen Zuständen befragte, sagte er mir: Sie können jetzt am Wenzelsplatz die „Wacht am Rhein" singen. Das mag wohl sein und wenn die braunen Prager Farbenstudenten nicht alle im Felde wären, würde ihnen zur Zeit beim Grabenbummel vermutlich keine rohe Pöbelfaust die Mütze vom Kopf schlagen. Die Tschechen sind eingeschüchtert und bemühen sich sichtlich von Herrn Kramarsch abzurücken, der jetzt in Leitmeritz der Entscheidung seines Geschickes entgegenharrt, und von Herrn Masaryk, der ehedem, damit sie gelesen würden, in deutscher Sprache kluge und fesselnde Bücher über Rußland schrieb und nun von London aus der Entente emsig Rüstzeug liefert. Die frühere Angriffslust ist einer schweigenden Resistenz gewichen, aber versöhnt sind die Tschechen nicht. Und auch der flüchtige Besucher Prags, der diese zumal im jungen Sommergrün bezaubernd schöne Stadt liebt, muß in den öffentlichen Wirtschaften sein Anrecht auf eine deutsche Anrede immer noch erst durchsetzen. Dennoch sind diese tschechischen Aengste unbegründet. Kein Mensch in Oesterreich denkt — trotz manchem, was geschehen ist — daran, den Tschechen in Zukunft ihren Lebensspielraum einzuengen, Rechte, auf die sie durch ihren Fleiß und durch ihre Tüchtigkeit im Kleinen Anspruch sich erwarben, ihnen zu nehmen. Derlei besinnen auch die viel verlästerten Deutsch-Böhmen nicht, die ja in Wahrheit der nationalen Wiedergeburt der Tschechen zunächst durchaus freundlich zur Seite standen und ihren literarischen Aufschwung in seinen Anfängen mit ehrlichem Wohlwollen gefördert haben. Jedermann — selbst unter den feurigsten Vorkämpfern des Deutschtums — ist sich klar darüber, daß gegen die Tschechen in Oesterreich nicht mehr regiert werden kann, daß, seit die westslavischen Stämme überhaupt zum nationalen Bewußtsein erwachten, der Staat nur noch aufzubauen ist auf der Gleichberechtigung der Völker. Die Zeiten, wo die Deutschen in der Donaumonarchie das Herrenvolk sein konnten, sind nun einmal unwiederbringlich dahin. Aber daß sie wieder das durchaus führende sein müssen, ist — gerade durch die Erfahrungen des Krieges, die vielfach recht schmerzlichen — ihnen aufs neue zur Gewißheit geworden und darum ist im Bürgertum und in der Armee, die zur Stunde dieses Bürgertums stärkste Hoffnung ist, auch nur eine Stimme darüber, daß das Deutsche als Staatssprache festgelegt werden muß. Ueber den bisherigen gesetzlichen Zustand, der in dem § 19 der 1867er Verfassung von der Gleichberechtigung aller Sprachen seine Grundlage hat, urteilt Friedjung in seinem Buch „Oesterreich von 1848 bis 1860": „Unheilvoll war das Aussprechen eines Grundsatzes, der unter Sprachen verschiedenen Kultur- und Gebrauchswertes doch nie ganz durchführbar ist. Denn wie sollte er bei den Zentralbehörden zur Geltung kommen, wie in der Armee? Hier muß doch ein abgestuftes Recht bestehen, damit nicht Verwirrung einreiße; in einem Reich mit neun Volksstämmen kann Ordnung nur durch eine gewisse Einheit aufrechterhalten werden".

Um solcher Einheit vorzuarbeiten, wollen die Deutschen sich politisch und parlamentarisch zusammenschließen. Der Nationalverband, der ja eigentlich keine Partei ist, mehr ein Zweckverband, eine lose Verknüpfung verschiedener Elemente für ganz bestimmte Aufgaben — etwa nach Art unserer früheren wirtschaftlichen Vereinigung, und jetzt der Deutschen Fraktion — scheint vielen nicht mehr das rechte Instrument für die neue Zeit und ihre ungleich größeren Aufgaben. Deshalb möchten sie ihn abgelöst sehen durch eine Deutsche Arbeitspartei, in der sich die nationalen und liberalen Elemente Steiermarks, Kärntens, Oberösterreichs, auch Tirols und der Sudetenländer zusammenfänden, und die dann als eine starke Partei der Mitte ihre Fühler ausstrecken könnte nach rechts zu den Christlichsozialen und nach links zu den Sozialdemokraten, um so einen wirklichen deutschen Block zustandezubringen. Ob der Zusammenschluß auf dieser Grundlage erreicht wird, ist noch nicht recht anzusehen. Wir wissen ja aus unseren eigenen reichsdeutschen Erfahrungen, wie schwer und mühselig sich derlei Umgruppierungen im Parteileben vollziehen. Jede bedeutet zugleich „eine Verkürzung der Front" und damit für so und so viele, die bisher Führer waren, den Verlust ihrer führenden Stellung. Schon das erweist sich, bismärckisch gesprochen, häufig als Impedimentum. Zudem wäre es an sich ja auch denkbar, daß man zu dem nämlichen Ziele, dieser Fühlungnahme nach rechts wie nach links, auf den Wegen des Nationalverbandes vorzudringen vermöchte. Die Zeit jedenfalls ist nicht ungünstig, das Gefühl für die Notwendigkeit solcher Neuorientierung übermächtig. Selbst über die Häupter der Sozialdemokratie streicht es wie ein Hauch von Lenzesluft, und zuweilen stößt man auch dort auf ganz überraschende Einsichten. Die Sozialdemokratie in Deutsch-Oesterreich schaut je anders aus als die unsrige. Die Wiener „Deutsche Arbeiter-Zeitung", an der Männer zusammenwirken wie Karl Renner, der gelehrte Bibliothekar des Reichsrats, Engelbert Pernerstorfer und Karl Leuthner, der leidenschaftlichste Deutsche, der mir in meinem Leben begegnete, ist zur Zeit zwar ohne Frage das am besten redigierte und geschriebene Blatt Deutsch-Oesterreichs. Aber als Ganzes ist die Sozialdemokratie dort doch weniger sparsam, geistig weniger

MARCHIVUM

notwendige Nahrungsmittel, die nur in beschränkten Mengen vorhanden sind, hätte unbedingt die Rationierung Platz zu greifen und die Verteilung hat planmäßig und rücksichtslos zu geschehen. Dem Wucher und den preistreibenden Schiebungen sei auf das schärfste entgegenzutreten. Dringend zu befürworten sei ferner eine Erhöhung und Ausdehnung der Teuerungszulagen für die auf Arbeitsverdienst angewiesenen Personen (Arbeiter, Beamte, Angestellte im Staats-, Gemeinde- und Privatdienst), die im Bergbau, aber auch in anderen Industriezweigen beschäftigt sind. Eingeführte Kinderzulagen geben Arbeiterhaushaltungen eine dankenswerte Stütze. Es sollte in Erwägung gezogen werden, ob sich diese Zulagen nicht auch auf andere Arbeiterkategorien erstrecken und überhaupt zu einer dauernden Einrichtung machen ließen. Der Arbeiter- und kleine Mittelstand empfindet in dieser Zeit die Steuerlast besonders schwer. Den Veranlagungsbehörden sollte zur Pflicht gemacht werden, jede unnötige Härte zu vermeiden und überall da Steuerermäßigungen eintreten zu lassen, wo sie nach Lage des Einzelfalles angebracht sind. Die Kinderzulagen sollten jedenfalls nicht der Besteuerung unterliegen, und der Verdienst aus Ueberschichten und Ueberstunden der Handwerker, wenn möglich, nur zum Teil zur Steuer herangezogen werden. Die Grundlage der Volksernährung bildet die landwirtschaftliche Produktion. Diese mit allen Mitteln und Kräften zu steigern, gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Kampfes hinter der Front. Die Städte tun gut daran, wenn sie sich die Förderung des Kleingartenbaues angelegen lassen. Insbesondere ist auch ihre Aufmerksamkeit hinzulenken auf die im kommenden Winter drohende Milchknappheit, der heute noch in gewissem Maße vorgebeugt werden kann.

Nach einer längeren Besprechung dieser Anregungen hielt Abg. Fuhrmann einen etwa anderthalbstündigen Vortrag über die politische Lage, in der Hauptsache über die Beschlüsse der letzten Berliner Zentralvorstandssitzung und in Zusammenhang damit über den U-Boot-Krieg, über die letzten Reichstagsverhandlungen mit ihren großen Zensurdebatten und den beiden Kanzlerreden. Dem stürmischen Beifall der Versammlung gaben Abg. Westermann und Geheimrat Schulte (Hamm) noch besonders Ausdruck.

Geheimrat Riesser an seine Wähler.

Geheimrat Dr. Riesser, der im Wahlkreis Heidelberg-Eberbach zum Reichstagsabgeordneten gewählte Präsident des Hansa-Bundes, wendet sich an seine Wähler mit folgender Kundgebung: „Nachdem ich zu Ihrem Reichstagsabgeordneten berufen worden bin, sage ich allen Freunden aus der Nationalliberalen Partei und aus anderen Parteien, die mir in der Wahl ihre Stimme gegeben, sowie allen denjenigen, die sich um meine Wahl bemüht haben, herzlichen Dank. In burgfriedlicher Gesinnung haben auch diejenigen Parteien, die mir politisch fernstehen, mir keinen Kandidaten entgegengestellt. Ich nehme dies als Zeichen dafür, daß im Kriege alle inneren Parteikämpfe schweigen sollen und wir uns alle gemeinsam als Söhne eines Volkes fühlen, alle gemeinsam den einen Gedanken haben: Sieg und gesicherten Frieden. In meiner politischen Tätigkeit gehöre ich der Nationalliberalen Partei an. Es wird mir aber Freude und Ehre sein, allen Angehörigen des Wahlkreises, welcher Partei sie sich auch zurechnen, nach meinen Kräften mit Rat und Tat behilflich zu sein."

Zur Rede Batockis im Industriegebiet.

w. Köln, 5. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Anläßlich der Anwesenheit des Herrn von Batocki im Industriegebiet brachten wir einen Bericht über eine Rede, die der Präsident des Ernährungsamtes gehalten hat und in der nach unserer Erinnerung die Aeußerung gefallen ist, daß er bei seinen Bemühungen nach verschiedenen Richtungen auf Schwierigkeiten gestoßen sei, zumal auch Holland wieder die Grenze geschlossen habe. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat die niederländische Regierung niemals eine allgemeine Grenzsperrung für Deutschland erlassen. Man sieht sich infolge der Lage im Innern allerdings gezwungen, künftig ein Ausfuhrverbot für Kartoffeln zu erlassen, das aber für bestimmte Frühkartoffeln seit einigen Tagen wieder aufgehoben werden konnte. Es ist daher anzunehmen, daß sich die Aeußerungen des Herrn von Batocki nur auf das Ausfuhrverbot für Kartoffeln bezogen haben und anscheinend mißverstanden worden sind.

*

Tagung über praktische Durchführung von Massenspeisungen.

Unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. v. Möller trat Montag nachmittag im großen Sitzungssaale des Reichstages eine außerordentliche Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt in Gemeinschaft mit dem Zentralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen zusammen. Die Reichsregierung, die Reichsämter, das Kriegsernährungsamt, die preußischen und mehrere Staatsministerien anderer Bundesstaaten, sowie eine große Anzahl militärischer Behörden, ziviler Verwaltungsinstanzen, von Städten und Gemeinden hatten Vertreter zu der Tagung entsandt, an der auch die Gewerkschaften aller Richtungen und die an den Massenspeisungen interessierten Wohlfahrtsvereine, Industriellen usw. Anteil nehmen.

Nach der Eröffnungsansprache des Staatsministers v. Möller sprach der Geschäftsführer des Deutschen und Preußischen Städtetages Stadtrat a. D. Dr. Luther über

„Das Problem der Massenspeisung."

Der ganze Gedanke der Massenspeisung hat in sich selbst Grenzen, über die wir nach innerer Ausgestaltung und Ausdehnung nicht hinausgehen können. Ein Universalrezept gibt es nicht, die Gestaltung wird sich den örtlichen Verhältnissen anzufügen haben. Den Calwerschen Gedanken, das ganze Volk im Wege der Massenspeisungen zu beköstigen, lehnen wir ab. Die Massenspeisungen können nur eine Hilfseinrichtung neben der sonstigen Ernährungsart sein. Allerdings müssen die Massenspeisungen mehrere ganz bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Wer seine Nahrungsmittel durch die Massenspeisungen bezieht, muß sich mit der Anrechnung dieser Nahrungsmittel einverstanden erklären, denn ohne Anrechnung können die Massenspeisungen niemals eine Ersparnis an Nahrungsmitteln zur Folge haben. (Zustimmung.) Weiter muß dafür gesorgt werden, daß die Massenspeisungen den Leuten, die an ihnen nicht teilnehmen, die Nahrungsmittel nicht wegnehmen. Und schließlich können die Massenspeisungen nur dann eine wirkliche Ersparnis sein, wenn Gewähr dafür besteht, daß alle Portionen auch wirklich verkauft werden. Die Zeit der erwerbstätigen Frauen ist aufs äußerste beschränkt. Diesen Frauen kann man durch Massenspeisungen eine dankenswerte Hilfe leisten. Das haben auch bereits viele Fabriken eingesehen und für ihre Betriebe Massenspeisungen eingerichtet. Selbstverständlich muß darauf gesehen werden, daß die eingerichteten Massenspeisungen auch immer Speisen haben, die Einrichtung darf niemals versagen, weil sonst die Beruhigung, die durch die Massenspeisungen in das Volk hineingetragen werden soll, wegfallen würde. Die Massenspeisung ist eine sozialpolitische und kriegspolitische Hilfsmaßnahme in gemeinwirtschaftlicher Gestalt. Die Einrichtungen müssen gewiß gut und sauber sein, aber auch so schlicht wie möglich, denn es muß ernstlich mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die Massenspeisungseinrichtungen auch nicht annähernd in dem Umfange benutzt werden, wie man ursprünglich erwartet hat. Ich sage ausdrücklich „Möglichkeit" und nicht „Gefahr", denn wir alle würden uns freuen, wenn wir recht bald die Massenspeisungen überhaupt nicht mehr brauchen würden. (Beifall.)

Die Tagung trat hierauf in die Erörterung der Spezialfragen und nahm zunächst einen Vortrag von Thomas-Frankfurt a. M. entgegen über

„Die Einrichtung und Rechnungsführung der Volksküchen."

Mit geringen Mitteln lassen sich die Massenspeisungsanstalten so einladend ausgestalten, daß sie auch eine starke erzieherische Wirkung ausüben. Von wohltätigem Einfluß nach verschiedener Richtung ist die ehrenamtliche Bedienung. Auch noch nach dem Friedensschluß werden die Massenspeisungen noch längere Zeit ihre Bedeutung erhalten. Es wäre verkehrt, die Küchen nur für wenige Monate einzurichten. Die Höchstleistung einer Küche sollte 2—3000 Portionen sein, um die Kontrolle zu behalten. Es muß sich erst zeigen, ob der Berliner Versuch viel größerer Küchen sich bewähren wird. Wichtig ist möglichste Ausnützung von Hilfsmaschinen. Mit der Verwendung von Turnhallen, leerstehenden Schlächterläden etc. haben wir gute Erfahrungen gemacht. Der Kochwagen kann immer nur zur Ergänzung feststehender Bezirksküchen in Betracht kommen. Es solle keine Beschränkung des Bezugs eintreten. Der Verbraucher soll den Herstellungspreis bezahlen, Kriegerfamilien kann der Gemeindezuschuß zugute kommen. Die Küche soll in der ganzen Stadt einheitlich sein. (Sehr richtig!) Der Kinderspeisung ist das größte Augenmerk zuzuwenden. An die Spitze jeder Massenspeisung gehört der Arzt, die routinierte Köchin und der Kaufmann. (Beifall.)

Die Wirtschaftsführung

behandelte die Referentin Baronin Horn-München. Die Gefahr der Verschwendung wird vermieden durch die dem Großbetrieb eigene Sparsamkeit. Bei uns Deutschen scheinen auch die Magennerven öderatio veranlagt zu sein, im Essen ist unser Volk äußerst konservativ, auch wenn seine Vertreter auf der äußersten Linken sitzen. (Heiterkeit.) Serbische, Polenta und zusammengekochte Gerichte werden in den Münchener Volksküchen mit geradezu unparlamentarischen Ausdrücken belegt. (Heiterkeit.) Die gesonderte Verabreichung von zwei Gerichten ist aber viel kostspieliger. Unerläßlich ist die Zentralisierung des Einkaufs. Für die Leitung der einzelnen Küche sind bezahlte Kräfte anzustellen; nur dann können sie ihre ganze Kraft einsetzen. (Zustimmung.) Die Zentralleitung kann ehrenamtlich und muß einheitlich sein. Es ist eine Aufgabe für die gebildeten Frauen, an der Volksernährung und dem siegreichen Durchhalten mitzuwirken. (Lebh. Beifall.)

In der folgenden Aussprache wurde von einem Vertreter der Stadt Berlin ausgeführt, daß für Berlin 15—20 000 Portionen pro Küche (samt Ausgabestellen für je 3—4000 Personen) die notwendige Mindestleistung darstellen. In Berlin wird besonders auf Abholung des Essens gerechnet, damit die Familie zuhause essen und sich das Eintopfgericht auch noch durch Zutaten verbessern kann, auch hoffe man in Berlin auf günstige Wirkung des Zusammenwirkens ehrenamtlich tätiger Damen und besoldeter Kräfte. Die erste große Berliner Küche soll in 8 Tagen eröffnet werden, bis Ende September will man auf mindestens 25 000 Portionen täglich gerüstet sein. (Beifall.) In der weiteren Diskussion wurde u. a. mitgeteilt, daß in Hamburg $^{3}/_{4}$, in Frankfurt a. M. $^{19}/_{20}$ der Bevölkerung von der Massenspeisung nicht Gebrauch machen. Die Tagung möge die Sicherstellung des Lebensmittelbedarfs der Massenspeisungen fordern. Nachdem aus verschiedenen Städten Bericht über die dort eingeführten Massenspeisungen erstattet worden war, wurde die Weiterberatung auf Dienstag früh vertagt.

* * *

Zweiter Tag.

Als erster Referent des gestrigen zweiten Verhandlungstages berichtete Direktor Dr. Lohse-Hamburg über

Die praktische Durchführung der Massenspeisung in Hamburg.

Die Hamburgischen Kriegsküchen bestehen seit Kriegsbeginn. Mitte August 1914 waren es bereits 54, die von 12—2 Uhr zusammengekochtes Essen gegen Bezahlung in Turnhallen, Schulen, leerstehenden Läden und Wirtschaften abgeben. Alle Küchen unterstehen einer Zentrale. Das Essen ist einheitlich in ganz Hamburg. Die Teuerung nötigte dazu, vom Selbstkostenpreis zur Zuschußgewährung überzugehen. Den Unterschied von 20 Pfg. zwischen Kosten- und Verkaufspreis trägt die Hamb. Kriegshilfe, die erhebliche Staatsbeihilfen erhält. Die Räume sind zumeist mietefrei fast alle höheren Funktionen werden ehrenamtlich versehen. Es schweben Erwägungen, von Bemittelteren einen höheren Preis zu erheben, weil infolge der Knappheit auch solche die Kriegsküche in Anspruch nehmen, die nicht unbedingt darauf angewiesen sind. Die deutliche Abneigung der Volksmassen gegen die Massenspeisung wurde mit Hilfe der Gewerkschaften vollkommen überwunden. Die einzelne Küche arbeitet für 400—4000 Personen, die Schulküchen speisen unentgeltlich 15 000 Bedürftige Kinder; in der letzten Woche wurden 165 000 Personen, $^{1}/_{6}$—$^{1}/_{5}$ der Hamburgischen Bevölkerung täglich gespeist. Infolge der Kartoffelknappheit stieg die Tagesleistung über 10 000 Liter, ohne daß eine Stockung eintrat. Der Gesamtzuschuß im Monat war höchstens 650 000 Mark. Die Massenspeisung hat uns ein Steigen der Familienunterstützung und der Armenunterstützung fast ganz erspart. Der Betrieb wickelt sich ohne langes Warten, in freundlichen Räumen ab. Familien müssen abholen und zwar gegen am Vortage gleich mitgenommene Marken. Die Vorausberechnung des Bedarfs ist ganz einfach. Zu zwölf Tagen wird einmal dasselbe Essen gegeben. Die Beschaffung der Lebensmittel ist durchaus befriedigend, bewährt hat sich vor allem die (ehrenamtliche) rein kaufmännische, nicht bürokratische Verwaltung. Nur so war es möglich, im März 1916 plötzlich für die doppelte Anzahl Menschen zu kochen. Bei Beschlagnahme knapper Lebensmittel sichert der Staat in erster Linie die Kriegsküchen, Werften und Krankenanstalten. Die Anrechnung auf die Lebensmittelkarte wird bei uns demnächst eingeführt, aber sie darf nicht so hoch sein, daß sie abschreckend wirkt, indem der Zwang einträte, die ganze Woche in der Kriegsküche zu essen. Die fahrbaren Küchen sind viel zu klein, um auszureichen. Ausgabestellen halten wir nur dort für angebracht, wo es nicht anders geht, wie in Berlin. Vor allem darf dem Publikum nicht mehr versprochen werden, als sich technisch durchführen läßt. (Lebh. Beifall.)

Stadtrat Dr. Matthes-Dresden sprach über

Die Abgrenzung des Besucherkreises.

Wir in Sachsen sind durch die Knappheit an Kartoffeln und Fett gezwungen, die Massenspeisung auf das Notwendige und Mögliche zu beschränken, denn eine spätere Einschränkung muß aus Gründen der Massenpsychologie unterbleiben. Für Arme und Arbeitslose bestand die öffentliche Speisung schon vorher. In Dresden bestehen über 100 Zehnpfennig-Volksküchen, die gegen Ausweis zugänglich sind. Eine Abgrenzung des Besucherkreises nach Steuerleistung und Berufen erweist sich in den Großstädten als undurchführbar. Mißbräuche wären zu vermeiden durch fürsorgende Berücksichtigung des Besucherkreises und halbamtliche Zusammenfassung aller Volksküchen in Trennung in unentgeltliche Zuschußküchen unter behördlicher Aufsicht und Kriegshilfsküchen unter halbamtlicher Aufsicht.

Ueber die Anrechnung von Lebensmittelkarten

sprach Oberbürgermeister Dehne-Plauen. Die Massenspeisung soll auch die vorhandenen Lebensmittel schonen und strecken. Deshalb ist Anrechnung geboten, sie ist eine Forderung der Gerechtigkeit. Für die Bedürftigen ist die Massenspeisung die Hauptnährung, für die Anderen, die durch die Massenspeisung mehr haben wollen, ist die Anrechnung erst recht am Platze. Im Herbst werden sich die Gemeinden mit wichtigen Nahrungsmitteln für die Massenspeisung eindecken können, denn mit winterlichem Zubrang muß vorsichtshalber gerechnet werden. (Lebhafter Beifall.)

Das letzte Referat erstattete Prof. Dr. Stein-Frankfurt a. M. über

Zentralisation, Dezentralisation und die Beteiligung privater Vereine.

Unbedingt notwendig ist, um eine Verschärfung durch die Vielheit der Massenspeisungseinrichtungen zu vermeiden, die zentrale Organisation und Leitung, die den Einkauf in der Hand haben muß. Man sollte auch nicht etwa die Städte bevorzugen, die Massenspeisungen errichten wollen, sonst würden sie treibhausmäßig entwickelt. Hamburg scheidet wegen des ganz besonderen Einflusses, den der Krieg dort geübt hat, aus dem Vergleich aus. Die Massenspeisung darf nicht die Lust hervorrufen, nun alles Vorhandene zu verbrauchen, und darum ist Anrechnung auf die kontingentierten Mengen (Marken) nötig. — So zentralistisch die Leitung, so dezentralisiert muß die Aufgabe sein. (Lebhafter Beifall.)

Vors. Staatsminister v. Möller zog daraus aus den bisherigen Verhandlungen den Schluß, daß die Frage, ob Massenspeisungen einzuführen sind, noch keineswegs entschieden ist. Darüber und auch über das Wie wäre noch zu reden.

In der folgenden Aussprache führte Stadtrat Dr. Paul-Magdeburg aus, daß Massenspeisungen nur nach Maßgabe der Notwendigkeit eingeführt werden sollen. Mindestens teilweise Anrechnung der Fleischkarten ist nötig. Darüber hinaus sollte man im Interesse der Volksernährung nicht gehen. —

Frau Baronin Horn-München weist auf die Verwertung der Abfälle von der Massenspeisung und aus den Familienküchen zur Verfütterung hin und erklärt sich gegen grundsätzlich ehrenamtliche Verwaltung leitender Stellen. (Beif.) — Dr. med. Bornstein-Leipzig berichtet über die Leipziger Volksküchen, die von Wirten für sich kochen

---

So ungefähr sehen die Ziele dieses, wie ich es nennen möchte, jungen Oesterreichs aus: sie wollen ein Nationalitäten- und Sprachengesetz, das die Geltung der deutschen Sprache nach den Bedürfnissen des Staates und einer geordneten Verwaltung festlegt. Erstreben eine Regelung der Länder- und Gemeindeautonomie, die nach Möglichkeit die nationalen Grenzen fixiert und so die täglichen Reibungsflächen vermindert. Und verlangen neben unterschiedlichen innerpolitischen Reformen, die den Draußenstehenden einstweilen weniger interessieren, eine Sicherung und Vertiefung des politischen, nationalen und wirtschaftlichen Verhältnisses zu Deutschland. Auf solche Programmsätze hin ist vor einigen Monaten als ein Spiegelbild und Gegenstück unserer Deutschen Gesellschaft 1914 in Wien die „Oesterreichische Politische Gesellschaft" begründet worden, die in der nächsten Woche ihr schön gelegenes Heim, mit dem Blick auf die Büsche des Stadtparks, feierlich einweihen will. Zu den Mitgliedern der Gesellschaft, an deren Spitze der bekannte Wiener Nationalökonom Friedrich Freiherr von Wieser steht, gehören von Politikern, die auch bei uns im Reich bekannt sind: der frühere Handelsminister Dr. Baernreither, der greise Wilhelm Exner, Julius von Derschatta, Graf Kielmannsegg, der frühere Statthalter von Niederösterreich, Josef Redlich, der bekannte Staatsrechtler der Wiener Universität, die Reichsratsabgeordneten Sylvester, Ferdinand von Pantz, Max Friedmann, Dr. Steinwender und der Landtagsabgeordnete Dr. Karl Beurle.

* * *

Brauche ich nach allem noch ausdrücklich zu sagen, worin der Sinn der waffenbrüderlichen Arbeit zu bestehen hat? Mir scheints, er läßt sich auf eine ganz kurze Formel bringen: Stärkung, Förderung, Unterstützung derjenigen Elemente und Hand-in-Hand-arbeiten mit ihnen, die in diesem Kriege die Monarchie über die Fährnisse hinweg getragen haben. Daß man zu einem solchen Ende verschiedene Wege gehen kann und wohl auch gehen muß, weiß ich nur zu gut und wissen vermutlich alle, die sich in der Vereinigung zusammengeschlossen haben. Aber nur in ihrem Rahmen wird es möglich sein, daß die politisch Interessierten von hüben und drüben zusammen kommen, einander und die Lebensbedingungen ihrer Staaten kennen lernen und die so gewonnene Einsicht in immer weitere Kreise leiten. Vornehmlich uns im Reich tut es not, daß wir über die politische, nationale und soziale Schichtung in der Donau-Monarchie uns endlich zu unterrichten beginnen. Ich bin sogar so kühn, zu behaupten: das ist eine Lebensfrage für uns. Es kann ja sein — wenigstens versichern das jetzt manche unter den Unannehmlichkeiten der Ernährungsdiktatur —, daß eine wirtschaftliche Autarkie möglich ist. Eine politische jedenfalls ist in der Epoche der großen Bünde und Macht-Komplexe nicht möglich. Deutschland ohne ein bündnisfähiges und bündniswilliges Oesterreich-Ungarn wäre wie das Preußen Friedrich Wilhelm IV., eine russische Satrapie, die, je nachdem, die Gesetze ihres Daseins von Petersburg oder Moskau empfinge. Ueber die Bündniswilligkeit aber entscheiden in den heutigen Zeitläuften nicht nur Dynastien und Diplomaten, sondern nicht zuletzt auch die Völker . . .

Kunst und Wissenschaft.

Freiburg, 5. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Der ordentliche Professor der Kirchengeschichte an der hiesigen Universität, Prof. Dr. Pfeilschifter, hat sich nach Warschau begeben, um dort im Auftrag des Königlichen General-Gouvernements wissenschaftliche Vorträge in einem für die deutschen Offiziere und höheren Beamten eingerichteten Zyklus zu halten.

Freiburg, 5. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Dem derzeitigen Professor der hiesigen Universität, Geheimer Hofrat Prof. Dr. v. Below, der einen ehrenvollen Ruf an die Universität nach Breslau abgelehnt hat, wurde vom Großherzog von Baden das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Büchertisch.

Der Aufbau, Blätter für Suchende aller Bekenntnisse. Heft 7: Das Opfer. Von Paul Oldendorff. Verlag Friedrich Andr. Perthes A.-G. Gotha. Preis 1 Mk. Nach Goethe besteht der Inhalt jedes erhöhten Lebens darin, „daß wir unsere Existenz aufgeben, um zu existieren." Im solchem Sinne faßt die vorliegende Schrift, die siebente aus der Reihe des „Aufbau" und zugleich wohl die erste Monographie über diesen Gegenstand den Gedanken des Opfers in allem Leben und Schaffen der Welt. Sie faßt das Opfer als eine Grundtatsache unseres Daseins, viel tiefer und umspannender noch, als es selbst heute gedacht und erlebt wird. Was wir gerade heute in der äußeren Welt mit besonderer Stärke erleben, enthüllt auf diesen Blättern sein übergeitliches ewiges Wesen.

MARCHIVUM

lassen. Der Redner wandte sich unter lebhafter Zustimmung gegen die innerdeutschen Ausfuhrverbote. — Stadtrat Merk-Breslau: Bei uns leitet der Nationale Frauendienst die Massenspeisung. Die Stadt speist die armen Schulkinder. Bei uns bestehen weiter auch Mittelstandsküchen (50 Pfg.). In die 30 Pfg.-Küchen hat jedermann Zutritt, in die eigentlichen 5 Pfg.-Volksküchen nach Prüfung durch den Nationalen Frauendienst. Endlich haben wir auch eine 70 Pfg.-Küche. Diese besseren Küchen decken selbst ihre Kosten. — Thomas-Frankfurt a. M.: Die nicht bedürftigen Leute müßten die Selbstkosten bezahlen. Volle Anrechnung auf die Lebensmittelkarte muß unterbleiben. Die Einführung von Wochen-Abonnements ist erwägenswert. Mit dem Trockengemüse haben wir schlechte Erfahrungen gemacht; man sollte nicht den Markt von Gemüse entblößen, um es zu trocknen. Der Einkauf für die Massenspeisungen sollte zentralisiert werden, etwa im Anschluß an die Reichszentralstellen. Speisehallen für Leidende wären auch nötig. — Bürgermeister Dr. Frommhold betont, daß auch mittlere und Kleinstädte an der Massenspeisung interessiert sind, wenn nicht ihre Bevölkerungsmehrheit selbst Nahrungsmittel produziert.

In der weiteren Aussprache drückte ein Vertreter des Lebensmittelkleinhandels den Wunsch aus, daß beim Bezug der für die Massenspeisung notwendigen Nahrungsmittel trotz einiger Verteuerung vielleicht der organisierte Lebensmittelkleinhandel berücksichtigt werden möchte, während ein Vertreter aus Potsdam vor allem die Notwendigkeit hervorhob, daß für alle Kinder täglich ein ausreichendes und bekömmliches warmes Mittagessen beschafft werden muß, und zwar bei Kindern von etwa 10 Jahren nicht in der Höhe halber Rationen, sondern in Höhe der durch das Wachstum bedingten vollen Rationen.

Sodann schloß Staatsminister v. Möller die Verhandlungen mit dem Ausdruck der Genugtuung über die wertvollen Anregungen, die sie für die Frage der Massenspeisung gebracht hat. Er sprach den Wunsch aus, daß manche der Kriegseinrichtungen, die sich jetzt so glänzend bewährt haben, mit in die Friedenszeit hinübergenommen werden möchten, daß vor allem der Geist der Genügsamkeit, dem wir uns jetzt alle haben beugen müssen, uns auch nach dem Kriege erhalten bleiben und daß das abscheuliche Protzentum, das wir mit Fleisch und Fett betrieben haben, niemals wiederkehren möchte. (Lebhafter Beifall.)

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 5. Juli 1916.

Kriegsauszeichnungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unterm 10. Juni gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Angehörigen des 2. Landsturm-Infanterie-Bataillons Mannheim folgende Auszeichnungen zu verleihen: den Leutnants d. L. 2. Karl Kipphan und Eugen Boenig das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern des Ordens vom Zähringer Löwen; den Vizefeldwebeln Karl Eisler, Ludwig Reis und Karl Friedrich Vogt, dem Bataillonsschreiber Unteroffizier Jakob Weber und den Unteroffizieren Karl Beck, Georg Gauch, Ludwig Greiber, Fridr. Völlsterling, Johann Lohlfarth, Emil Gottmann, Heinrich Schäfer, sowie den Gefreiten Joseph Vögele und Jakob Fiedler die silberne Verdienstmedaille am Bande der Militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille.

---

* **Verliehen** wurde dem Oberpostassistenten Wilhelm Henghere in Stockach der Titel Postsekretär.

* **Postverkehr mit Galizien und der Bukowina.** Bei einer Anzahl von Postämtern Ostgaliziens ist der Geld- und der Paketverkehr eingestellt worden. Der Postverkehr in der Bukowina ist gänzlich eingestellt.

* **Postverkehr mit Belgien.** Zum Briefverkehr mit Deutschland sind nunmehr alle Orte in den belgischen Provinzen Antwerpen und Limburg zugelassen.

* **Keine Pakete nach Rußland senden.** Die Gefangenenfürsorge schreibt uns: Trotz wiederholter Warnung gehen immer wieder Pakete der Verwandten nach Rußland. Die neueste Schikane der russischen Regierung wird dabei von den Verwandten der in Rußland gefangenen Leute immer wieder nicht bedacht: Porto darf die russische Regierung ebensowenig verlangen wie Einfuhrzölle, da das Völkerrecht das Gefangenenpaket von beiden ganz frei macht. Da hat man in Petersburg einfach das Mittel erfunden, von jedem Paket sogenannte Artellspesen in Höhe von 26 Kopeken zu erheben. Manchmal sind es auch nur 14 Kopeken. Diese Gebühr wird nun irgendwo erhoben, sodaß wir es oft erlebten, daß für ein Paket nach Sibirien in St. Petersburg die Spesen berechnet werden. Wird an dem Orte, wo die Artellspesen berechnet werden, die Gebühr nicht bezahlt, so geht nach russischer Postvorschrift das Paket ohne weiteres nach Deutschland zurück. Der Gefangene in Sibirien weiß garnichts von den Spesen. Die deutsche Familie erfährt bestenfalls davon, dadurch, daß das Paket zurückkommt. In 50 Prozent der Fälle ist das Paket ohne weiteres verloren. Wir haben auf die russische Postschikane immer wieder hingewiesen. Leider ohne Erfolg. Hoffentlich nützt diese Darlegung der amtlichen russischen Schikane, gegen die unsere Gefangenen und Familien schutzlos sind. Vermeidet Paketsendungen nach Sibirien. Jeder gebe lieber für die Volksspende, aus deren Mitteln erhalten alle Eure Gefangenen die Hilfe wenigstens mit Sicherheit.

* **Aus der evangelischen Landeskirche.** In dem Gesetzes- und Verordnungsblatt Nummer 5 der evangelischen Landeskirche bespricht der Oberkirchenrat das Ergebnis und die Anregungen der Diözesanaussprachen der Jahre 1914 und 1915. Der Oberkirchenrat faßt dabei die Beschlüsse der Generalsynode des Jahres 1914, die eine Woche vor Kriegsausbruch geschlossen worden war, zusammen. Es wird dabei betont, daß verschiedene Anträge und Gesetzentwürfe, so derjenige über die Konfirmationsordnung, infolge der Kriegszeit nicht durchgeführt werden konnte. Auch die ins Auge gefaßte Neubearbeitung der Biblischen Geschichte mußte anfänglich zurückgestellt werden, der derzeitige Präsident des evangelischen Oberkirchenrats hat aber neuerdings die Aufgabe der Neuschaffung einer Biblischen Geschichte wieder aufgegriffen. Auf eine überaus erfreuliche Wirkung des Krieges weist schließlich der Oberkirchenrat noch hin, und zwar auf die geradezu erstaunliche Opferbereitschaft der Gemeinden, wie sie sich zahlenmäßig in dem außerordentlichen Anschwellen der Kollekten- und Opferbeträge kund gab. Es wird schließlich festgestellt, daß auch die Pfarrhäuser einen hervorragenden Anteil an der Regelung und Durchführung der mancherlei Kriegsfürsorge nahmen.

* **Wiederaufhaltung der amtlichen Lehrerkonferenzen.** Nachdem im Jahre 1915 sämtliche amtliche Lehrerkonferenzen ausfielen, hat das Gr. Ministerium des Kultus und Unterrichts die dortigen Kreisschulämter angewiesen, diese nunmehr abzuhalten. Sie beginnen bereits mit dieser Woche. Es wird sich hauptsächlich darum handeln, was die Volksschule im weiteren Verlauf des Krieges für Schule und Volk aufklärend tun kann. Die Konferenzen finden in den Amtsstädten statt. Auswärtige Teilnehmer erhalten die übliche Vergütung.

* **Volks- und Jugendlesehallen des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke.** Die Lesehalle in der Schwetzingerstraße 83 wurde im Monat Juni von 388 erwachsenen und jugendlichen über 14 Jahren alten Lesern und von 335 Kindern, zusammen von 723 Besuchern benützt. Sie ist geöffnet für Erwachsene täglich von 6—10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr mittags. Für Kinder nur an Werktagen von 4—6½ Uhr nachmittags. Die Lesehalle Meerfeldstraße 60, Lindenhof, hatte in der gleichen Zeit einen Besuch von 342 Erwachsenen und Jugendlichen und von 320 Kindern, zusammen 662 Lesern. Sie ist geöffnet täglich von 4—10 Uhr abends, an Sonntagen von 10—1 Uhr mittags. Für Kinder an Werktagen von 4—6½ Uhr nachmittags. Die Benützung der Lesehallen ist frei. Es liegen über 70 der hervorragendsten und wertvollsten Zeitungen und Zeitschriften auf. An Büchern stehen etwa 500 Bände zur Verfügung. Ein Ausleihen der Bücher findet nicht statt.

* **Ein wichtiges Stück Kriegswohlfahrtspflege** bildet, wie der Besuch und der Verlauf der vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke für die Pfingstwoche nach Berlin einberufenen 2. Kriegskonferenz für Trinkerfürsorge vor Augen führte, die Arbeit der organisierten Trinkerfürsorge. Zu der von Senatspräsident D. Dr. Dr. von Strauß und Torney geleiteten Tagung waren rund 200 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands erschienen, insbesondere Vertreter von Staats-, Kirchen- und Gemeindebehörden, Versicherungs-Anstalten und Krankenkassen, Trinkerfürsorgestellen und Trinkerheilanstalten, Wohlfahrtsvereinen usw. Die Zentrale für Trinkerfürsorge in Berlin (W. 15) hat den in mehr als 200 deutschen Städten eingerichteten Trinkerfürsorgestellen während der Kriegsmonate mit Rat und Tat geholfen, die besonderen Schwierigkeiten der Gegenwart zu überwinden. Durch Rundschreiben, persönliche Besuche, Herausgabe der „Blätter für praktische Trinkerfürsorge" und sonstiger geeigneter Schriften wurden Anregungen gegeben und mancherlei Dienste geleistet. In den Trinkerfürsorgestellen wird, soweit die zur Verfügung stehenden Kräfte es erlauben, eine zum Teil umfangreiche, segensreiche Arbeit geleistet. Die bisherigen Erfolge der Trinkerfürsorge konnten nicht zum wenigsten dadurch erreicht werden, daß im Zusammenwirken mit den Behörden, Versicherungsträgern und sozialen Arbeitsgemeinschaften alle Erziehungs- und Heilkräfte zusammengefaßt werden konnten. Der Krieg hat neue Arbeiten nötig gemacht; nicht minder wird die Zeit nach dem Kriege neue Aufgaben stellen.

* **Vorsicht bei frühreifen Kartoffeln.** Die unzweifelhaft bestehende Kartoffelknappheit bringt es mit sich, daß man zur Ernte der frühreifen Kartoffelsorten so bald wie möglich schreiten wird. Zweifellos führt eine verfrühte Kartoffelernte zu einer geringeren Qualität; Haltbarkeit und Nährstoffgehalt der Knollen lassen zu wünschen übrig. Man gedulde sich daher mit der Ernte, bis das Laub abzusterben beginnt; wenige Tage bereits können ein erwünschtes Ergebnis herbeiführen. Noch ein anderer Umstand spricht für gut ausgereifte Kartoffeln; fast in jedem Herbst wird über Krankheitserscheinungen berichtet, die man auf den Verzehr unreifer Kartoffeln zurückführen will. Namentlich unter der Landbevölkerung, die die Kartoffeln unmittelbar nach der Ernte konsumiert, erkranken zahlreiche Personen. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Erscheinung durch eine Vergiftung mit dem Alkaloid Solanin herbeigeführt wird; in den Knollen reifer Kartoffelpflanzen finden sich nachweislich höchst geringe Mengen des Giftstoffes. Jedenfalls ist es geboten, zur sicheren Vermeidung der Krankheitsgefahr nur tadellos reife Kartoffeln auf den Markt zu bringen.

Spart Papier!

Wer Papier spart, dient dem Vaterland!

* **Das erste reife Getreide** wurde am letzten Samstag im vorderen hessischen Odenwald und zwar in der Gemarkung Reinheim geschnitten. Es handelt sich hierbei um Wintergerste, die in großen Mengen in der dortigen Gegend wie auch im Ried angebaut wird. Während Gerste im verflossenen Jahre kaum kniehoch gediehen war, hat sie heuer fast die Höhe mittlerer Roggenfelder erreicht. Dabei sind die Aehren so kräftig entwickelt und schwer von der reichen Fülle der Körner, daß eine reiche Vollernte zu erwarten steht. Die gleichen Aussichten bieten die Kornfelder, die in sandigem Boden in längstens 10—14 Tagen ausgereift sind. Bis Mitte Juli rechnet man in der Rhein- und Mainebene allgemein mit dem Beginn der Roggenernte. Alle Landwirte versichern, daß ihnen kein solch herrlicher Stand der gesamten Getreidefelder denkt wie in diesem Jahre. Man findet beispielsweise Kornähren, die über 100 Körner Frucht enthalten. Das stellt einen selten erlebten Ernteertrag dar. Dabei steht die Frucht durchweg sehr dicht bei respektabler Höhe der Halme. Der Stroherertrag ist in diesem Jahre wie die jetzt beendete Heuernte geradezu riesig.

* **Heutrocknung für die kleinen Landwirte.** Wir berichteten kürzlich, daß auf dem Fürstlich Fürstenbergschen Hofgut Sennhof ein neues Heubereitungsverfahren gezeigt wurde. Das neue Verfahren besteht darin, daß das gemähte Gras zu Zöpfen geflochten und in trockenen, luftigen Räumen aufgehängt wird. Der „Schwarzwälder Zeitung" (Vonndorf) wird dazu geschrieben: Man muß alles probieren! So dachte ich und machte einen Versuch bei dem regnerischen Wetter mit der neuen Art der Heugewinnung, wie es Herr Geh. Hofrat Brauer bekannt gab. Meine Frau und ich drehten das welke Gras auf einer kleinen Wiese zu Grasseilen, die nachher zu Zöpfen wurden. Die ersten waren nicht besonders schön; aber bald hatte es meine Frau heraus und die Arbeit ging schneller, als wir uns dachten. Wir luden unser Grasgespinnst auf und führten es in einen leeren Heuschopf, wo die Zöpfe jetzt hängen. Die zwei warmen Tage haben das Gras schon ausgetrocknet, daß in den nächsten Regentagen das Heu sicher fertig ist und aufgedreht auf den Heustock kommen kann. Die Art dieser Heugewinnung ist freilich nicht mühelos; aber dessen bin ich überzeugt, man kann bei ungünstigem Heuwetter gutes Futter bereiten und das ist eine Hauptsache. Mein Nachbar lächelte, als ich ihm davon erzählte; aber ich bin sicher, er macht es auch, wenn wir nicht besseres Wetter bekommen.

Aus Ludwigshafen.

* **Ein Kriegspatenschaftsverein** wurde hier gegründet. Durch die Kgl. Regierung, Kammer des Innern, wurde dem Verein die Genehmigung zur Werbetätigkeit innerhalb der Stadt Ludwigshafen erteilt. Die Genehmigung ist widerruflich und gilt zunächst bis 30. Juni 1917.

Aus dem Großherzogtum.

* Karlsruhe, 3. Juli. In Wendenheim beging der Direktor der Landwirtschaftlichen Schule, Wilhelm Schüle, sein 50jähriges Jubiläum als Beamter. Am 10. August kann Schüle seinen 70. Geburtstag feiern. Der Jubilar stammt aus Hohenheim in Württemberg und legte an der dortigen Land- und forstwirtschaftlichen Akademie seine Studien zurück. Am 1. Juli 1866 übernahm Schüle eine Assistentenstelle in seiner Heimat. Drei Jahre später übernahm er die Obst- und Gartenbaulehrerstelle an der damaligen landwirtschaftlichen Gartenbauschule (späteren Obstbauschule) und landwirtschaftlichen Winterschule zu Karlsruhe. Während des Winters 1873/74 hatte er die landwirtschaftliche Kreiswinterschule zu Eppingen zu verwesen, wobei er dort einen Gartenbauverein gründete. 1879 trat Schüle in den elsaß-lothringischen Staatsdienst über. Schüle ist lt. „Bad. Presse" Ehrenmitglied des Gartenbauvereins für das Großherzogtum Baden, dessen langjähriges Vorstandsmitglied und (von 1875 bis 1879) zweiter Präsident er war.

oc. Pforzheim, 2. Juli. Der Milchpreis ist hier auf 27 Pfg. festgesetzt worden. Somit haben, wie der „Pforzheimer Anzeiger" mitteilt, die Milchhändler nicht nötig, ihre Drohung wahrzumachen, daß sie vom 1. Juli an ihren Kunden die Milch nicht mehr zuführen, weil das Bezirksamt ihr Verlangen nach Erhöhung des Höchstpreises auf 27 Pfg. nicht gleich erfüllt hatte.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

§ Zweibrücken, 3. Juli. Mit berechtigtem Stolz kann die Stadt Zweibrücken auf die beendete Nagelung ihres Kriegswahrzeichens zurückblicken. Nicht weniger als rund 10 000 Mark sind für die Nationalfürsorge während der dreimonatlichen Benagelungszeit gestiftet worden. Neben allen Kreisen der vaterländisch gesinnten Bürgerschaft wurde besonders auch von seiten der hier garnisonierenden Truppenteile dem Wahrzeichen lebhafte Aufmerksamkeit entgegengebracht. Mehrere tausend Feldgraue steuerten ihr Scherflein zur Linderung der Kriegsnöte bei. Am letzten Nageltag, der als Volkstag mit einer Einheitsspende von 25 Pfg. durchgeführt wurde, erschienen nochmals mehr als 500 Besucher. Nunmehr wird das Wahrzeichen, das das aus dem 13. Jahrhundert stammende Zweibrücker Stadtwappen darstellt, dem unter Leitung von Konservator Dr. A. Becker stehenden Heimatmuseum überwiesen, in dem das Erinnerungsstück einen Ehrenplatz in der kriegsgeschichtlichen Abteilung erhält.

Kommunales.

* Karlsruhe, 3. Juli. Das Volksschul-Rektorat beantragte, den im Herbst v. J. im Interesse der Erziehung und Beaufsichtigung solcher Kinder, deren Vater zum Heeresdienst einberufen und deren Mutter tagsüber außerhalb des Hauses beschäftigt ist, in der Schillerschule eingerichteten Ganztags-Hort auch im zweiten Halbjahr 1916 weiterzuführen, da sich dieser Hort, der regelmäßig von 140—150 Kindern besucht wird, bewährt habe. Der Stadtrat beschloß in diesem Sinne und bewilligte die für den Rest des Jahres erforderlichen Mittel im Betrag von 4313 Mark. Im Ganztags-Hort können sich die Kinder von früh 7 Uhr bis zum Beginn der Schule, sodann über die Mittagszeit bis zum Wiederbeginn des Unterrichts und nach dessen Beendigung bis abends 7 Uhr unter geeigneter Aufsicht bei Lernen und Spiel aufhalten, wo ihnen auch ein einfaches warmes Frühstück und Mittagessen verabfolgt wird.

§ Zweibrücken, 30. Juni. Die Katzen der Stadt Zweibrücken, deren Besteuerung der Stadtrat in seiner letzten Sitzung mit 3 Mark pro Jahr beschlossen hatte, fanden während der gestrigen Stadtratsverhandlung einen warmen Verteidiger in der Person des Mitgliedes Ambos, der mittels eines auf die Tagesordnung gesetzten Antrages jenen Beschluß wieder umzuwerfen versuchte. Der Vater der Katzensteuer, Kommerzienrat Lacis, hatte jedoch einen schriftlichen Gegenantrag eingebracht des Inhalts, daß bei einer nochmaligen Besprechung der beschlußmäßig erledigten Angelegenheit er die Erhöhung der Steuer von 3 auf 10 Mark beantrage. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Antrag gestellt, über den Punkt zur Tagesordnung überzugehen und die Besteuerung des Katzengeschlechtes, wie beschlossen, durchzuführen. In diesem Sinne beschloß denn auch die Versammlung. Nunmehr ergriff Stadtrat Ambos nach Erledigung der Tagesordnung erneut das Wort, indem er sich beschwerte, daß er von seinen eigenen Parteifreunden in solch „wichtiger" Angelegenheit mundtot gemacht worden sei; er bezeichnete das Vorgehen als Vergewaltigung und stellte in Aussicht, in der nächsten Sitzung von neuem auf die Angelegenheit zurückzukommen. — Ferner beschloß der Stadtrat, bei der städtischen Sparkasse den Scheckverkehr einzuführen, wobei die Höchstsumme eines Schecks mit 500 Mark festgesetzt wird. Gegebenenfalls soll auch den städtischen Beamten der Gehalt von jetzt ab nicht mehr in bar, sondern durch Scheck bezahlt werden.

Letzte Meldungen.

Der Glückwunsch des Kaisers an die Kronprinzessin.

Zoppot, 5. Juli. (WTB. Nichtamtl.) Anläßlich des 10jährigen Geburtstags des Prinzen Wilhelm, welcher gestern zum Leutnant des ersten Garde-Regiments zu Fuß ernannt wurde, richtete Seine Majestät an die Frau Kronprinzessin folgendes Telegramm:

„Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu Wilhelms 10. Geburtstage. Auch für mich ist dieser Tag, an welchem mein ältester Sohn in die Reihen meiner geliebten und tapferen Armee eintritt, von ganz besonderer Bedeutung. gez.: Wilhelm."

Der irische Aufstand.

London, 5. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Die Westminster Gazette bespricht in einem Leitartikel den Bericht der Kommission, die den irischen Aufstand untersuchte und schreibt: Der Aufstand war der Höhepunkt des Gegendruckes gegen den englischen Zwang. Wenn die alten Methoden weiter verfolgt würden, dürfte man nichts anderes erwarten als Abwechsel-Methoden von Zwang und Auflehnung dagegen. England ist als Anwalt der kleineren Völker vor die Welt getreten, es würde sie vor den Kopf stoßen, wenn es sie das einzige kleine Volk, für das es verantwortlich ist, nur die Unterdrückung übrig hätte.

Das Aufgebot der unbrauchbaren Franzosen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 5. Juli. (Priv.-Tel. z. K.) Die Basler Blätter berichten aus Paris: Das Pariser Militär-Amtsblatt veröffentlicht das Aufgebot aller im Ausland weilenden bisher wegen vorgeschrittener Krankheit für unbrauchbar erklärten Franzosen bei den zuständigen Konsulaten.

Das Wüten der Russen in der Bukowina.

W Wien, 5. Juli. (Priv.-Tel. z. K.) Nach einer Meldung des Neuen Wiener Journals haben die Russen die Stadt Ijschkani in Brand gesteckt.

Vom englischen Prisengericht.

m. Köln, 5. Juli. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Christiania: Wie „Aftenposten" aus London meldet, hat das englische Prisengericht 6000 Tonnen Reis, die auf vier skandinavischen Schiffen von den Engländern beschlagnahmt worden, für gute Prise gehalten, weil die Ladung von einem deutschen Dampfer entnommen worden war, der im spanischen Hafen Vigo Zuflucht gesucht habe. Das Prisengericht stellt sich auf den Standpunkt, der beschlagnahmte Reis sei unzweifelhaft für Deutschland bestimmt gewesen, selbst wenn er der Form nach an skandinavische Geschäftsleute verkauft sei.

* * *

Spezia, 5. Juli. (WTB. Nichtamtlich.) Gestern nachmittag explodierte in der Nähe des Hafens eine Kiste mit Pulver und setzte drei mit Sprengstoffen beladene Eisenbahnwagen in Brand. Die Folge war mehrere Todesfälle und Beschädigungen an in der Nähe liegende Schiffe. Da Valoi, der Unterstaatssekretär für Schießbedarf, leitet die Untersuchung über die Ursache.

Handel und Industrie

Vom amerikanischen Handel nach dem Kriege.

Von Arthur Dix.

In der Nationalliberalen Korrespondenz schreibt der Verfasser: Es wird in Deutschland sehr viele Leute geben, die da meinen daß die Aufnahme der amerikanischen Ausfuhr auch nach dem Kriege möglichst auf die Ententeländer beschränkt sein sollte, die zu versorgen während des Krieges ja volles Genügen für Amerika war. Haben die Vereinigten Staaten zur Kriegszeit keine sonderliche Anstrengung gemacht, sich den deutschen Markt offen zu halten, dann — so meint man wohl — brauchen wir uns in kommender Friedenszeit auch nicht sonderlich damit zu eilen, Amerika unseren Markt wieder zu öffnen.

Die Frage der künftigen deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen und die amerikanische Wirtschaftskraft nach dem Kriege ist ja sicher von so hoher Bedeutung, daß ihr schon während der dem Frieden vorangehenden Zeit alle Beachtung geschenkt sein will.

Vor dem Kriege war Deutschland im amerikanischen Wirtschaftsleben durchaus kein unwichtiger Faktor. Von der Gesamtausfuhr der Vereinigten Staaten entnahm Deutschland gegen 12 Prozent, England allerdings 20 Prozent, auch Kanada war als Kunde für Amerika wichtiger als Deutschland. Ganz Mittel- und Südamerika zusammen bezog von den Vereinigten Staaten nur etwa soviel wie Deutschland, ganz Asien, Afrika und Australien zusammen sehr viel weniger als Deutschland.*)

Der größte Lieferant Amerikas war gleichfalls England (mit 16½ Prozent der nordamerikanischen Gesamteinfuhr), doch folgte ihm Deutschland (mit 15 Prozent) sehr nahe. Unter den Waren, die wir Amerika lieferten, nehmen den ersten Platz ein die Erzeugnisse unserer chemischen Industrie, auf die die amerikanische Industrie angewiesen ist. Anderseits sind wir für Amerika hervorragende Abnehmer der Baumwoll- und Kupfererzeugung und des Ueberschusses an Getreide, so daß in normalen Zeiten auch Amerika ein sehr lebhaftes, natürliches Interesse an einem aufnahmefähigen deutschen Mark hat.

Gehen wir die einzelnen Hauptposten der amerikanischen Lieferungen an Deutschland vor dem Kriege kurz durch, so finden wir an erster Stelle Baumwolle mit etwa 460 Millionen Mark (1910 noch unter 400 Millionen). Man wird wohl annehmen müssen, daß die deutsche Textilindustrie nach dem Kriege nicht sofort wieder mit dem alten Absatz auf dem Weltmarkt zu rechnen haben wird, zumal der ost- und südasiatische Markt inzwischen in beträchtlichem Umfange durch Japan erobert worden sein dürfte. Andere Kunden Deutschlands haben durch den Krieg an Kaufkraft eingebüßt. Ob auch der eigene Bedarf sich noch für längere Dauer gegenüber den reichen Zeiten unmittelbar vor dem Kriege Beschränkungen auferlegen wird, muß abgewartet werden. Alles in allem ist vorläufig eine gewisse Einschränkung der deutschen Nachfrage nach Rohbaumwolle (nach der ersten Wieder-Eindeckung) zu gewärtigen und für die Folgezeit hoffen wir dann doch, auch mit einer gesteigerten Baumwollversorgung aus Vorderasien rechnen zu können. Gehen wir einstweilen, mehr oder weniger gezwungen, auf den Baumwollverbrauch etwa von 1900 zurück, so entfallen über 100 Millionen M. von diesem Hauptposten auf unsere amerikanische Einfuhr.

An Kupfer brauchten wir vor dem Kriege aus Amerika für 290 Millionen (1910 nur 190). Auch hier kommt zunächst natürlich ein großer Eindeckungsbedarf. Dann aber wird sich in gewissem Umfange eine Minderung des Bedarfs dadurch geltend machen, daß der Krieg uns an vielerlei Ersatz für Kupfer gewöhnt hat. Auch hier brauchen wir — ohne die Entwicklung unserer elektrischen Industrie zu schädigen — uns nur um wenige Jahre im gewohnten „Standard" zurückzuschrauben, um gleichfalls eine bedeutende Einfuhrminderung zu verzeichnen. Der große Luxus der Kupferdächer und der massenhaften Verwendung von Kupfer zur Innendekoration und zu Ladenausbauten wird sich ja wohl nicht so schnell wieder einstellen. Für einige Millionen Kupfer (etwa 10) wird der Balkan zu liefern vermögen.

Die amerikanische Weizeneinfuhr hat stark geschwankt. Was wir etwa 1910 an Weizen und Mais aus Amerika bezogen, vermögen der neue Osten und Südosten „Mitteleuropas" (Westrußland und Balkan) zu liefern. Schmalz (60 bis 120 Millionen) kann der Balkan nur teilweise ersetzen. Die Erdöl-Einfuhr in Höhe von über 50 Millionen kann durch verstärkte Bezüge aus Südosteuropa vermindert durch vervollkommnete technische Nutzung der eigenen Kohlenschätze unter Umständen so gut wie ganz entbehrlich gemacht werden.

Kurzum, das arge Mißverhältnis unserer amerikanischen Ein- und Ausfuhr (1,7 gegen 0,7 Milliarden Mark) wird sich ganz wesentlich abschwächen lassen. Die Einfuhrverminderung aber ist eine dringende Notwendigkeit, nicht nur zugunsten unserer Handelsbilanz, sondern auch infolge der notwendigen Ausfuhrverminderung. Denn wir führten bisher ja nicht nur für 700 Millionen Mark deutscher Waren nach Amerika aus, sondern auch 200—350 000 Menschen mit entsprechender Arbeitskraft und vielen Millionen Bargeld. Im Interesse der künftigen Wirtschaftsentwicklung „Mitteleuropas" muß diese vornehmlich aus seinem Osten und Südosten stammende Auswanderung mit allen Kräften eingedämmt werden. Der durch die Russen zum erheblichen Teil „evakuierte" Westen, der in der Kriegszielrede des Kanzlers vom 5. April 1916 erwähnt wurde, Galizien und der Balkan, brauchen zum wirtschaftlichen Aufbau dauernd diese Kräfte. Hier werden sie jene Mengen Weizen, Gerste, Mais, Obst, Erdöl, auch Kupfer usw. usw. erzeugen können, die wir dann nicht mehr von Amerika brauchen! Auch der Welt-Frachtraum ist durch den Krieg stark vermindert. Er muß nach dem Kriege unserer Rohstoff-Eindeckung und der Warenausfuhr zu ihrer Begleichung zur Verfügung stehen, nicht aber der Menschenausfuhr, die Europa sich dann absolut nicht leisten kann.

Die Vereinigten Staaten lieferten uns fast 16 Prozent unserer Einfuhr, bezogen aber nur 7 Prozent unserer Ausfuhr. Ein Wandel in diesem Zahlenverhältnis ist offenbar sehr erwünscht. Und er ist keineswegs unerreichbar. Die wünschenswerte Verringerung der Menschenausfuhr wird vielmehr einen starken Antrieb bilden, auch die Wareneinfuhr aus Amerika entsprechend einzuschränken, um das Gleichgewicht in der Nutzung des Frachtraumes zu erhalten. Verbleibender Frachtraum-Ueberschuß deutscher Reedereien wäre am besten zu nutzen durch Verselbständigung des britischen Zwischenhandels. („Deutscher Dienst", Nachrichtenblatt der Vereinigung zur Förderung deutscher Wirtschaftsinteressen im Auslande.)

*) Vergl. meine Schrift: „Deutschland im Wirtschaftskriege seiner Gegner". Berlin, Reichsverlag, 1915.

Von der Röhrenkonvention.

r. Düsseldorf, 5. Juli. (Priv.-Tel.) Wie wir hren, sind die Rabattsätze für Gasröhren um 2 Prozent und für Siederöhren um 5—7½ Proz. ermäßigt worden. Daraus ergibt sich für Gasröhren eine Preiserhöhung von 7½ Prozent und für Siederöhren von 10—15 Prozent.

Unionwerke A.-G., Maschinenfabriken, Mannheim-Berlin.

Heute vormittag 9 Uhr wurde im Parkhotel die Generalversammlung der Gesellschaft abgehalten, in der 5 Aktionäre 1702 Stimmen vertraten. Herr Generalkonsul Bankdirektor Reiser eröffnete die Versammlung mit einigen einleitenden Worten, in denen er bemerkte daß das abgelaufene Jahr leider ein sehr schlechtes Geschäftsergebnis ergeben habe. Nach Auflösung des Reservefonds verbleibe noch ein Verlustvortrag von 142 319 M. Der Bericht des Vorstandes weise bereits darauf hin, daß dieses schlechte Ergebnis auf die Dresdener Tochtergesellschaft, den Siegerin-Goldmann-Werken, zurückzuführen sei. Dieser Verlust mußte von den Unionwerken übernommen werden. Verschiedene andere Faktoren hätten ebenfalls noch mit beigetragen. Aber ein solcher Verlust komme nicht mehr wieder. Es bestünden für die Zukunft wieder bessere Hoffnungen für das Unternehmen, namentlich wenn die bisherigen Beschränkungen in den Brauereien aufgehoben werden.

Die Bilanz, sowie der Bericht des Vorstandes wurden hierauf einstimmig und ohne Debatte genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Von einer Wiederwahl der bisherigen Revisoren wurde Abstand genommen, da ausgeführt wurde, daß der Aufsichtsrat mit der Rheinischen Treuhandgesellschaft ein Abkommen getroffen habe, wonach diese die Revision ständig vornimmt.

Der bisherige Aufsichtsrat wurde hierauf in seiner Gesamtheit einstimmig wiedergewählt.

Die Generalversammlung erklärte auch ihr volles Einverständnis mit der von dem Aufsichtsrat vorgeschlagenen formalen Aenderung der Statuten, dahingehend, daß jedes Mitglied des Aufsichtsrates eine feste Vergütung von 2000 M. pro Jahr, der Vorsitzende das Doppelte, erhält. Dieser Betrag wird auf die Tantieme angerechnet. Der Vorsitzende schloß alsdann die Versammlung mit der Hoffnung, im nächsten Jahre mit einem günstigeren Ergebnis aufwarten zu können.

Tellus, A.-G. für Bergbau und Hütten-Industrie, Frankfurt a. M.

* Frankfurt a. M., 5. Juli. (Priv.-Tel.) In der heutigen Generalversammlung, in der 5817 Aktien vertreten waren, wurden die Regularien genehmigt, insbesondere die Dividende auf 9 (7) Prozent festgesetzt. In den Aufsichtsrat wurde Major Fritz v. Braunbehrens-Frankfurt neugewählt, womit die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder sich auf 10 erhöht.

Gestiegene Schiffspreise in England.

Die Festlandsausgabe der „Daily Mail" vom 25. Juni berichtet: Die riesige Zunahme der Schiffsfrachten hat bewirkt, daß in den letzten Monaten die Preise für Schiffe stark gestiegen sind. Obgleich am Ende des vergangenen Jahres gesagt wurde, daß der Markt nicht höher gehen könnte, haben sich die Schiffswerte seitdem verdoppelt, in manchen Fällen verdreifacht. Der Dampfer Fandango, der 2290 Registertonnen hält und im letzten November für 40 000 Pfund verkauft wurde, hat in dieser Woche für den Preis von 88 750 Pfund einen neuen Käufer gefunden.

Der Dampfer Tosan Maru, der 3876 Tonnen hält und vor dem Kriege im Jahre 1913 den Preis von 24 000 Pfund erzielte, ist vor kurzem für 160 000 Pfund verkauft worden.

Auch für Segelschiffe werden gute Preise bezahlt. So ist das Segelschiff Haakon (1614 Registertonnen) in dieser Woche zum Preise von über 30 000 Pfund verkauft worden. Im November 1905 kostete es 3650 Pfund.

Frankfurter Effektenbörse.

* Frankfurt a. M., 5. Juli. (Priv.-Telegr.) Die geschäftliche Tätigkeit im freien Verkehr der Börse war heute angesichts der vertrauensvollen Beurteilung der militärischen Gesamtlage lebhaft. Recht zuversichtliche Stimmung herrschte auf dem Gebiet der Montanpapiere, wo besonders Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft im Anschluß an die gestrige Generalversammlung rege umgesetzt wurden. Fest lagen ferner noch Bochumer, Gußstahl, Phönix und Bismarckhütte. Von Spezialpapieren zeichneten sich wieder Saccharinfabrik Fahlberg, Licht & Co. durch feste Tendenz aus, die neuerdings zu höheren Kursen gesucht waren. Im Gebiet der Kriegsmaterialwerte ist behauptete Tendenz vorherrschend. Schwächer lagen Adler und Oppenheimer. Chem. Aktien ungleichmäßig. Schiffahrtsaktien und Banken ruhig. Elektrische Werte fest bei mäßigen Umsätzen. Im weiteren Verlauf erhielt sich die günstige Strömung, doch wurde das Geschäft wesentlich ruhiger. Oberbedarf wurde weiter bevorzugt und schloß fest. Am Rentenmarkt waren heimische Anleihen gut behauptet. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen. Ausländische Fonds kaum beachtet. Privatdiskont 4¼ Prozent und darunter.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 5. Juli. (Drahtb.) Die Börse wurde durch die Heeresberichte in der günstigen Beurteilung gestärkt. Diese trugen dazu bei, daß auf Grund der sehr befriedigenden Nachricht aus der Eisenindustrie, namentlich die Mitteilung in der gestrigen Generalversammlung der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft, bei anziehenden Kursen sich etwas lebhafter Verkehr in Hütten- und Montanwerten, besonders in Bochumer, Phönix, Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft und Stahl-Eisenhütte entwickeln konnte. Auch sonst war die Stimmung durchaus fest. Anleihen sind gut behauptet. Geld bleibt 4¼— 4 Prozent.

Berlin, 5. Juli. (Devisenmarkt.)

Auszahlungen für:	5. Geld	5. Brief	4. Geld	4. Brief
Newyork	5.17½	5.19½	5.17½	5.19½
Holland	224.75	225.25	224.75	225.25
Dänemark	158.75	159.25	158.75	159.25
Schweden	158.75	159.25	158.75	159.25
Norwegen	158.75	159.25	158.75	159.75
Schweiz	102.87½	103.12½	102.87½	103.12½
Oest.-Ungarn	69.45	69.55	69.35	69.45
Rumänien	86.25	86.75	86.12½	86.62½
Bulgarien	79.25	80.25	79.—	80.—

Londoner Effektenbörse.

LONDON, 4. Juni.

	4.	3.		4.	3.
2½ Engl. Konsols	61.¼	61.—	Pennsylvania	—	60.⅝
5% Argentinier	97.⅛	97.¼	Southern Pacific	102.¼	100.—
4½ Brasilianer	56.⅝	—.—	Union Pacific	145.½	144.—
4½ Japan. v. 1899	73.¼	73.½	Steels	89.½	89.⅝
3% Portugiesen	53.—	54.⅛	Anac.Cop.neue Akt.	17.⅛	17.¼
5% Russen v. 1906	90.½	90.¾	Rio Tinto	62.—	62.¼
4½% Russen v. 1909	81.¼	80.¾	Chartered	14/3	14/4
Baltimore and Ohio	93.½	92.⅞	De Beers deferred	11.⅛	11.⅛
Canadian Pacific	189.½	187.½	Lena Goldfields	1.½	1.½
Erie com.	38.⅛	38.⅛	Randmines	3.½	3.½
National Railway of Mexico	—.—	—.—	Privatdiskont	5.½	5.½
			Silber	32.½	31.—

London, 4. Juli. (W.T.B.) Wechsel auf Amsterdam 3 Sicht 11.55.½, kurz 11.42.½, Wechsel auf Paris 3Mte. 26.55, kurz. 25.30.— Wechsel auf Petersburg kurz 155.½.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 5. Juli. Frühmarkt. (Im Warenhandel ermittelte Preise.) Die Preise sind gegen gestern unverändert.

Berlin, 5. Juli. (Drahtb.) Getreidemarkt ohne Notiz. Trotz schlechten Wetters hält die Zurückhaltung der Käufer im Produktengeschäft an. Die Umsätze sind wiederum kaum nennenswert. Für die wenigen Artikel, für die mehr Interesse herrschte, fehlte das Angebot.

Verantwortlich: Für den allgemeinen Teil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Anzeigenteil u. Geschäftliches: Fritz Joos, sämtlich in Mannheim. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Der Staatsanwalt.

Roman von Artur Brausewetter.

(Nachdruck verboten.)

28) (Fortsetzung.)

Denken Sie, meine Herren, an die einzige, rührende Treue dieses Mädchens dem gegenüber, der allein dastand auf der Welt und niemand hatte, der sich seiner annahm und ihn pflegte. Denken Sie an die Seelenqual, in der vor Ihnen hier lange bange Tage hindurch dieses Mädchen gestanden, angeklagt des schimpflichsten Mordes an dem, der ihr wie ein treuer Sohn gewesen, mit dem sie ihre Armut teilen wollte in der dürftigen Heimat — denken Sie an den ergreifenden Augenblick, wo sie hier vor Ihnen lag, wie ein Lamm auf der Schlachtbank, oder an jenen, da sie, erschöpft von Mattigkeit und Schmerz, ohnmächtig hier zusammensank — werden Sie das Herz haben, Sie zu verurteilen? Ich hätte es nicht — bei Gott im Himmel nicht! Genug — ich bin am Ende! Der Spruch, den Sie jetzt zu fällen haben, wird nicht verhallen und verrauschen — heut und gestern! Eintreten mit allen Erhebungen und Anschuldigungen wird dieser Prozeß und dieser Spruch in die unvergänglichen Annalen der Weltgeschichte. — Der Gott aber da oben, der die Angeklagte nicht verlassen wird, der wird in der entscheidenden, feierlichen Stunde Ihre Herzen lenken, daß Sie erkennen und tun, was wahr und billig und recht vor Gott und dem Gesetze der Menschen!"

Die Rede hat einen gewaltigen Eindruck geübt auf alle. —

Nur auf zwei Personen in dem ganzen Saale scheint sie völlig wirkungslos geblieben zu sein: die eine ist die Angeklagte, deren gebeugte Haltung während der Worte des großen Verteidigers regungslos geworden ist, so daß das Statuenartige, das in den verschiedenen Phasen des Prozesses aus ihrer Erscheinung sprach, nie so zum entscheidenden Ausdruck kam, als gerade jetzt.

Der andere ist der Staatsanwalt, der während der ganzen Zeit auch nicht ein einziges Mal von seinen Akten aufgesehen, und der selbst nicht bei den vielen Momenten, da die Worte des Verteidigers auf ihn persönlich zielten, durch irgend eine Bewegung seine entgegengesetzte Meinung oder gar eine Spur von Unwillen zeigte.

Nur jetzt, als er sich erhebt, um seine Replik zu halten, ist der Ernst auf seinen bleichen Zügen noch viel strenger, jenes unerbittliche Etwas, das aus den großen grauen Augen spricht, noch unversöhnlicher geworden.

„Meine Herren," beginnt er mit einer fast harten Stimme, „ich will kurz sein in meiner Replik. Ich besitze die Redegabe nicht, die Herzen rührt und erschüttert. Ich will auch nicht rühren und erschüttern. Ich will der Wahrheit nur, soweit ich kann, zum Siege verhelfen. Die Wahrheit trägt kein blendendes Kleid. Sie geht sehr einfach und unscheinbar daher. Darum wird sie so selten bemerkt und gehört. Meine Herren! Auch die gewandten, ja die schönen Worte meines Vorredners haben mich nicht um ein Jota von meiner Ueberzeugung abgebracht — je länger dieser Prozeß dauert, um so mehr werde ich in ihr befestigt — ich halte die Angeklagte nach wie vor für die Mörderin — nach wie vor beantrage ich das Schuldig gegen sie mit allem Nachdruck, der mir zu Gebote steht."

Hier wird die Bewegung im Auditorium so lebhaft, Protestrufe der Entrüstung und des Unwillens brechen sich unbekümmert um alle Gesetze und Schranken des Ortes Bahn, daß der Vorsitzende sehr energisch droht, daß er auch nur bei dem leisesten Wiederholungsfalle rücksichtslos das Auditorium räumen lassen werde. —

„Was," fährt der Staatsanwalt, unbekümmert um diese Unterbrechung fort, „was haben die Herren Verteidiger zur Rechtfertigung ihrer Klientin angeführt?! Das Motiv! rufen die beiden Herren mit großer Emphase. Welches Motiv in aller Welt sollte die Angeklagte zu einer so fürchterlichen Tat getrieben haben?!

Ich gebe es den beiden Herren gerne zu. So weit sind wir in der Kriminalistik noch nicht, daß wir für jede bestimmte Tat auch gleich ein bestimmtes Motiv finden und das Unerklärliche dadurch klar und offen vor aller Welt denunzieren könnten! Wer wollte das Menschenherz so leicht ergründen?! Wir alle sind schwache Sünder und im menschlichen Herzen befinden sich Abgründe, die unerforschlich sind. Eine lockende Gelegenheit, eine unbewachte Regung — und gezeitigt ist eine Tat, die wir manchem Menschen niemals zugetraut hätten. — Meine Herren, nicht weit von uns weilt hier in einer Zelle ein Raubmörder, der zwei Menschen ermordet und zwei andere tödlich verletzt hat.

Und das Motiv seiner Tat? Sehnsucht nach Weib und Kind!

So leicht erzeugt im Herzen des Menschen ein schwacher Augenblick die verbrecherische Tat — und die Herren Verteidiger rufen immer noch: das Motiv! Mordet man auch aus Liebe?! fragt einer der Herren. Ich weiß es nicht — denkbar wäre selbst das — bei einer Schwärmerin wie dieser hier. Ich habe mir über dieses Motiv genug den Kopf zerbrochen — ich habe mir schließlich gesagt, daß es vielleicht einfacher und verständlicher ist als wir ahnen, wenn es auch nicht klar auf der Oberfläche liegt für einen jeden von uns.

Auf einen anderen Punkt aber muß ich noch einmal mit Nachdruck zurückkommen. Es betrifft den Dachdecker Hock. Ich habe es bereits hervorgehoben, daß genug Verdachtsgründe gegen ihn sprechen, und daß ich ihn doch nicht für den Täter halte.

Ich habe die schwersten Vorwürfe dieses Mannes wegen über mich ergehen lassen müssen — hier in der Oeffentlichkeit! Die Herren Verteidiger haben sich nicht gescheut, mich schwerer Fahrlässigkeit zu beschuldigen und der Parteilichkeit. Das ist mir gleichgiltig.

Aber, meine Herren Geschworenen, eins will ich Ihnen sagen!"

Er macht eine kurze Pause — der Ernst auf seinem Antlitz ist zu einer fast düsteren Feierlichkeit geworden — aus den Mundwinkeln springt bitterer als je jener ihm eigentümliche Zug hervor, der sagt, daß er zu allem, selbst zum äußersten, entschlossen sei. —

„Ich weiß, daß ich irren kann, so heilig ich auch von meiner Ueberzeugung durchdrungen bin. Aber — ich kenne auch meine Pflicht, an die zu erinnern die Herren Verteidiger mir gegenüber wahrlich nicht nötig hatten.

Meine Herren! In dem Augenblick, wo Sie diese Angeklagte hier, wie ich leider erwarten muß, freisprechen werden, ist der Dachdecker Hock verhaftet! Er wird dieses Gebäude frei nicht mehr verlassen. Ich werde — seien Sie dessen sicher — die Untersuchung mit aller Energie gegen ihn führen und allem Nachdruck — dann werde ich ihn in kurzer Zeit vor dieselben Schranken stellen, vor denen jetzt die Angeklagte sich befindet.

Und dann, meine Herren, wird etwas Ungeheures sich begeben, dann wird wahr werden das Wort des Herrn Verteidigers: Eintreten in die unvergänglichen Annalen der Geschichte mit allen seinen Erhebungen und Irrungen wird dieser Prozeß.

Aber in einem anderen Sinne wird dieses Wort zur Wahrheit werden, als der Herr Verteidiger es gemeint hat.

Es wird sich nämlich dann ereignen, daß die Schuldige, die vor Ihnen steht, frei ausgeht in alle Welt und daß derjenige, gegen den alle belastenden Momente sprechen, obwohl er unschuldig ist, zum Richtplatz geführt wird.

Ja, meine Herren, so wie die Sachen hier liegen, ist es mir nicht zweifelhaft, daß der Dachdecker Hock von einem Geschworenengericht verurteilt werden muß. Niemals ist eine so verhängnisvolle Kombination von Ereignissen und Verdachtsmomenten eingetreten, wie sie gegen diesen Mann sich häufen.

Die Angeklagte hier, die allein mit einem Worte das ganze Dunkel lösen könnte, sie mag es dereinst vor Gottes Richterstuhl vertreten, wenn sie dieses Wort jetzt nicht spricht.

Vielleicht wird ihr Gewissen erst erwachen, wenn es zu spät ist — in dem Augenblicke erst, wenn man fort von Mutter und Weib und Kind diesen unseligen Dachdecker hier hinausführt auf den letzten Richtplatz, damit er mit seinem Tode sühne, was er nie begangen —"

Der Staatsanwalt mußte inne halten.

Durch den Zuschauerraum, durch die Reihen der Richter und Geschworenen hindurch geht wachsend und wachsend eine Bewegung, ein Flüstern, ein Murmeln, das sich von Munde zu Munde pflanzt — er sieht, daß aller Augen starr auf die Anklagebank sich richten — er folgt ihren Blicken — was ist geschehen?

Annemarie hat sich aus ihrer gebeugten Haltung aufgerichtet — zum erstenmale während dieser ganzen langen Verhandlung hebt sie das Antlitz von der Brust empor. — es ist steinern und weiß — wie Marmor. Keine Muskel in ihm bewegt sich.

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Die Verteilung des Zinsenerträgnisses der Dr. C. Weyl'schen Schenkung für das Winterhalbjahr 1916/17 betr.

Aus der Dr. C. Weylschen Schenkung zur Förderung der mittleren gewerbetechnischen Ausbildung können für das Wintersemester Stipendien verliehen werden an befähigte Söhne bedürftiger und minderbemittelter hiesiger Einwohner, welche nach Entlassung aus der 8. Klasse der Volks- und Bürgerschule eine der Mannheimer technischen Fachschulen, z. B. die Ingenieurschule, Werkführerschule usw. besuchen wollen. Ausnahmsweise werden auch Bewerber um Stipendien zum Besuche der Kunstgewerbe- oder Baugewerkschule in Karlsruhe zugelassen, sofern sie die staatliche Werkmeisterprüfung bestehen wollen und den sittlichen, wie wissenschaftlichen Befähigungsnachweis hierfür durch Vorlage ihrer Zeugnisse erbringen.

Die zu berücksichtigenden Schüler müssen, abgesehen von den an der betreffenden Unterrichtsanstalt sonst zu erfüllenden Vorbedingungen, die deutsche Reichsangehörigkeit besitzen, mindestens drei Jahre in Mannheim wohnhaft sein, ferner im Entlassungszeugnis der Volks- und Bürgerschule und tunlichst auch im letzten Schulzeugnis vor der Bewerbung die Gesamtnote „gut" erlangt haben, gut beleumundet und unbemittelt sein.

Bewerbungen sind innerhalb 14 Tagen beim Bürgermeisteramt hier unter Anschluß der bisher erworbenen Schulzeugnisse (Volksschule, Gewerbeschule usw.) sowie der Lehr- und Arbeitszeugnisse einzureichen. Die bisher berücksichtigten Bewerber brauchen nur ein Schulzeugnis für das Sommerhalbjahr 1916 vorzulegen. St.230

Mannheim, den 1. Juli 1916.

Bürgermeisteramt:
von Hollander.
Sauter.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Zahn-Arzt Kollmar.
45898

Jagdverpachtung.

Am Samstag, den 15. Juli 1916, vormittags 11 Uhr,

wird die Ausübung der Jagd auf Gemarkung Reilingen, umfassend Feld, Wiesen und Wald auf die Zeit vom 1. Februar 1917 bis zum 31. Januar 1923 im hiesigen Rathause öffentlich verpachtet.

Dabei wird bemerkt, daß die Gemarkung Reilingen in zwei Jagdbezirke eingeteilt ist. 46878

Jagdbezirk I wird durch den östlich gelegenen Gemarkungsteil gebildet und ist begrenzt gegen Westen von dem Kreichbach, gegen Osten von der Gemarkung Walldorf und dem sogenannten Hardtwald, gegen Norden von der Gemarkung Hockenheim, und gegen Süden von der Gemarkung Lußhardt St. Leon und der Gemarkung Rot.

Der zweite Jagdbezirk wird durch den westlich gelegenen Gemarkungsteil gebildet und ist begrenzt gegen Osten von der Kreichbach und der Staatsstraße Wiesloch-Speyer, gegen Süden von der Gemarkung St. Leon (Chaussee) und dem Lußhardtwald, gegen Westen von der Gemarkung Neu- und Altlußheim und nördlich von der Gemarkung Hockenheim und Gemarkung Bitlis.

Der Flächeninhalt eines jeden Jagdbezirks beträgt ca. 492 Hektar.

Indem wir die Herren Steigliebhaber zu dieser Jagdverpachtung einladen, weisen wir zugleich darauf hin, daß nach § 3 des Jagdgesetzes als Bieter nur solche Personen zugelassen werden, welche sich im Besitze eines Jagdpasses befinden oder durch ein schriftliches Zeugnis der zuständigen Behörde (des Bezirksamts) nachweisen, daß gegen die Erteilung des Jagdpasses ein Bedenken nicht obwaltet.

Der Entwurf des Jagdpachtvertrags liegt von heute an bis zum Verpachtungstage im hiesigen Rathause zur Einsichtnahme durch die Beteiligten auf.

Reilingen, den 1. Juli 1916.

Der Gemeinderat:
Kneis, Bürgermeister.

Bettenhaus
Moriz Schlesinger
Q 2, 22 - gegr. 1887 - Tel. 3182
Aufarbeiten von Betten
besorgt rasch und billigst. 1800

Offene Stellen

Schnittmacher
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Stotz & Cie.
Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.
Mannheim-Neckarau, Voltastraße. 45894

Tüchtiger Dreher als **Vorarbeiter** gesucht. Werftstraße 21. 580

Tücht. Mädchen welches bürgerlich kochen kann, auf 1. August gesucht. E 6, 1. G1240

Städt. Arbeitsamt Mannheim.
Litera N 6 Nr. 3.
Telephon 1855 und 1856
Kostenlose Stellenvermittlung.
Es werden gesucht:

Abteil. für Handwerker:
1 Goldarbeiter für Reparaturen, 2 Feuerschmiede 2 Beschlagschmiede, 8 Jungschmiede, 1 Werkzeugschmied 2 Hammerschmiede, 2 Kesselschmiede, 1 Spengler und Installateur nach ausw., 1 Maschinenformer, 1 Handformer, 1 selbst. Hobler für größ. Bank, 2 Rohrleger, 1 Bohrer, 1 Kernmacher, 2 Eisendreher, 1 Gewindedreher, 1 Wagner, 1 Elektrouhrmacher, 2 Maschinisten, 1 Fahrradschlosser, 1 Schreibmaschinenmechaniker, 1 Dampfkranenführer, 10 Maurer, 10 Möbelschreiner, 3 Maschinenarbeiter auf Holz, 2 Fräser, 2 Bandsäger, 1 Vollgattersäger, 1 Horizontalgattersäger, 1 Holzdreher, 1 Weinküfer, 1 Bürstenmacher u. ausw., 2 Zimmerer, 4 Schuhmacher, 2 Feilerer.

Abteilung für ungelernte Arbeiter:
Stadt- u. bahnkundige Fuhrleute.

Abteilung für häusliche Dienstboten sowie für gewerbl. Arbeiterinnen:
Tüchtige Alleinmädchen, 2 junge Köchinnen, Sackschneiderinnen, Sacknäherinnen, Sackstopferinnen, 2 Tabakarbeiterinnen.

Abteilung für Hotel- und Wirtschaftspersonal:
1 junger Zimmerkellner, Küchenmädchen mit Zeugnissen für hier und nach auswärts.

Stellen suchen:
1 Schuhpacker, jugendliche Taglöhner, ein Kinderfräulein, Taglöhnerinnen, Fabrikarbeiterinnen, Kellnerinnen. St. 1855

Jüngerer gutempfohlener **Hausdiener** gesucht für 60316 **Hotel Reichspost,** Heidelberg.

Stellengesuche

Suche bis 1. August 1916 eine offene Stelle auf einem Rechtsanwaltsbüro. Angebote unter Nr. 600 an die Geschäftsstelle.

Suche für Vor- oder auch Nachmittags 684 **Beschäftigung** gleichviel welcher Art. Friedr. Markert, Riedfeldstr. 4a.

Vermischtes

Wer leiht Frackanzug? Angebote unter Nr. 675 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Antiquitäten Zinnsachen Möbel D 5, 7.

Natürliche **Erfrischungs-Wässer:**
Selzer 9082
Kronthaler
Carola
Gerolsteiner
Rhenser
Selters-Sprudel
Kaiser Friedrich
empfiehlt
Peter Rixius
Mineralwasser-Großhandlung.
D 6, 9/11. Telef. Nr. 6796

Kleidermacherin nimmt noch einige Kunden an bei billiger Berechnung. Näh. Q 7, 2-3, 4. St.

Die reizende hellblonde Dame in Schwarz, die Sonntag 1,18 Uhr mit ältl. Kinde und anschl. Mutter u. Schwester nach Heidelberg fuhr, wird von Herrn im Nebenabteil um sehr gefl. Adresse gebeten, sofern ehrbare Annäherung möglich u. gestattet. Vertrauensw. Antwort erbeten unter Nr. 574 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Selbständig. Buchhalter u. routinierter Techniker suchen Nebenbeschäftigung. Zuschriften unter Nr. 567 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Rechenmaschinen leihweise 17283 zur Erledigung von Bilanz u. sonst. Rechenarbeiten. **Ph. Gräff** Käferthalerstr. 193. Telefon 4869 (Spple).

Bulgaren-Blusen u. sonst. Smokarbeiten werden tadellos angefertigt Seckenheimerstraße 8, 1 Tr. 16

Sophie Schwarz
Damenschneiderin
H 4, 16/18
empfiehlt sich den geehrten Damen im Anfertigen feiner Kostüme u. Kleider unt. Garantie für tadell. Sitz. Die Berechnung ist billig, sod. sie nicht höh. stehen als bei Anfertig. im Hause. Auch werden Aenderungen angenommen.

Wie auf 58771 **Butter** laufen Sie auf meinen Gummisohlen und Absätzen Lassen Sie bitte Ihre Schuhe sohlen in **E 4, 6, Laden.**

Herren- und Damen-Kleider werden prompt und billig umgeändert, repariert, gereinigt und aufgebügelt. 68015 G. Schweickart, Schneidermeister, R 4, 19/20.

Privat-Wöchnerinnenheim 50367 J 7, 27. Teleph. 2525.

Nissen Kopfläuse u. deren Brut vertilgt radikal die „Parasiten-Essenz" à Flasche 60 Pfennig, aus der Kurfürsten-Drogerie Th. v. Eichstedt, N 4, 13/14.

Verkäufe

1 Büro-Schreibtisch, 1 Schaukelstuhl, 1 sehr schöne gebrauchte Küche, einige Gaslampen, sowie ein schönes Schlafzimmer, wenig gebraucht, wegen Umzug bill. zu verk. 673 A 3, 7a, 2. St. rechts.

Grosse Partie **Tische** zum ausziehen und mit fester Platte, jede Farbe, Form und Grösse, 10jährige Garantie für Haltbarkeit billigst verkaufen Möbellager **Schwalbach, B 7, 4.** Anzusehen von 3–7 Uhr. 58836

Reinwollene **Socken** an Verbraucher zu vk. T 6, 21, 1 Tr. 1–2 Uhr

Einen Viktoriawagen u. eine Einspänner-Federrolle billig zu verkaufen. 679 Neckarau, Friedrichstr. 11

Mehrere vorrätige bessere **Diwans und Chaiselongues** Wolle-, Rosshaar- und Capok-**Matratzen** aus eigener Werkstätte verkaufen billigst **H. Schwalbach Söhne** B 7, 4 (Magazin). Anzusehen von 3–7 Uhr.

1 weiß lackierte eiserne **Bettstelle mit Drahtrost** gut erhalten, preiswert abzug. Zwisch. 1½–4 Uhr. M 6, 16, 4. Stock. 686

Jg. Zwergspitzer (männl.), für 5 Mark zu verkaufen. Mundenheim, Hauptstraße 38. 60815

Kauf-Gesuche

Kohlen-Kranen zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 45871 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein gebrauchtes **Piano** zum Lernen zu kaufen gesucht. Zuschr. m. Preis u. Nr. 60248 a. d. Geschäftsst.

Wer die höchsten Preise für **getr. Kleider** Stiefel, Wäsche, Möbel usw. erzielen will, wende sich an 10 **Brym, T 2, 16.**

Die höchsten Preise bezahlt **M. Kastner, T 3, 2 für gebr. Möbel** aller Art Kaufe auch Partiewaren.

Getr. Kleider Möbel, Zahngebisse kauft zu höchsten Preisen **Goldberg, R 1, 8.**

Getr. Kleider Schuhe, Möbel, Zahngebisse etc. kauft zu höchsten Preisen. 57205 **Majertschuk, E 4, 6.**

Vermietungen

Wohnungen.

A 1, 8, 2. St. Wohnung von 5 Zim., Küche, Speisekammer, Bad und Zubehör auf 1. August 1916. St. 5605 Näh. A 1, 2/3, 1. St.

B 1, 9 Wohnung, 7 Zimmer, auch als Geschäftsräume geeignet, zu vermieten. 51522

B 2, 14 II., große helle 4 Zim.-Wohng. sehr preisw. per 1. Okt. zu verm. Zu erfr. part.

B 5, 8 2. St. Schöne 4-5 Zim.-Wohng. zu vm. Näh. 2. Stock. 549

B 5, 14 4–6 Zimmer zu vermieten. 288

B 6, 1 gegenüber d. Eingang d. Friedrichsparks, über 2 Tr., schöne, gut ausgestattete 8-Zimmerwohng. z. vm. 389

B 6, 6 2. Stock, 7 Zim.-Wohn., schön hell, geräum., reichl. Zubeh., auch als Bureau geeign., zu v. Näh. 4. St. das. [384]

B 6, 20 6 schöne Zimmer mit Bad, Zubehör 3. Stock, sof. zu v. Näheres 2. Stock. Tel. 7813. 51224

Friedrichspark B 6, 25 3. St., 10 Zimmer, Zentralheizung, sofort oder später zu vermieten. Evtl. kann auch der 2. Stock mit weiteren Räumen im Parterre verm. werden. 50072 Näh. im Büro, B 6, 25.

C 1, 7 2 Tr. schöne Wohnung, 6 Vorder-, 2 Hinterzimmer, Bad etc., überall elektr. Licht. Näheres 51615 **J. Zilles, N 5, 1.** Telephon 976.

C 3, 11 1. Zim. an einz. Person z. v. 240

C 4, 6 4. St. Wohnung 7 Zimm. u. Zub. Näh. 2. Stock. 17297

C 4, 10 1 Tr. Neu hergericht. 5 Zim.-Wohng. mit sämtl. Zubeh. und elektr. Licht sof. z. v. Zu erfr. [illegible] 9, 4. St. 51277

C 7, 6 3. St., 7 große Zimmer u. reichl. Zubehör preisw. und günstig zu vermieten. Näh. daselbst. 51201

C 7, 13 2 Trepp., 7 Zimmer-Wohnung mit Badez. u. all. Zubeh. sofort oder später sehr bill. zu vermieten. 51606 Näh. Büro im Hof.

C 8, 6, Mansard.-Wohn., 2 Zim. und Küche zu verm. Näh. 1 Tr. 51555

D 3, 13 2 St. Seitenb. 4 Zimmer per sofort zu verm. 51595

D 4, 11 6 Zimmer, Küche, Bad, auf 1. Juli zu verm. Näher. Mechler, 5. St. Tel. 2059. 51024

D 5, 4 4. St., 4 Zimmer, Küche, Bad und Speisek. z. v. Näh. 3. St.

D 6, 7/8 2 Tr. hoch, schöne 6 Zim.-Wohng., Bad, Zubeh., Gas u. Elektr., evtl. mit 2stöck. Magazin zu verm. Näh. 2. St., Tel. 223. 290

D 7, 19 2 Trepp., große 5 Z., Bad, elektr. Licht, neu herger. zu v.

E 2, 1 4. St. 7 Zimmer Wohnung zu vm. Näh. bei Fischer, Werderstraße 20, Teleph. 7288 179

E 3, 15 Planken, 5 Zimmer-Wohng., Küche u. Zub. a. kl. Famil. z. vm. Näh. i. Laden. 51812

E 5, 5 gegenüber der Börse, 4. Stock, 5-Zimmerwohnung, Bad, elektr. Licht sof. z. v. 51219

F 7, 26a 2 Treppen hoch, komplette Wohnung zu vm. 51282

G 5, 10 (neues Haus) 3 Zimmer Küche u. Badez. 3. St. Elektr. u. Gas zu verm. Näh. Laible 2. St. 51486

G 5, 15 3 Zimmer u. Küche zu verm. Näheres part. 172

G 7, 14 2 Zim., 1 Küche u. 1 Kammer, 1 Zim. u. Küche zu verm. Näh. 2. St. 50709

G 5, 17b 2 Zimmer u. Küche (Seitenbau) zu verm. 51588

H 2, 8 3 Zimmer-Wohnung zu verm. Näh. 2. St. l.

H 3, 10 Wohnung, part., Laden, 2 Zimmer, Küche, sowie 2 Werkstätten zu verm. 51678 Näheres F 4, 4/5.

H 4, 8 2. St., 2 Zimmer und Küche, sof. bez., zu vm. Näheres Eichbaumbrauerei. 51401

H 7, 14, 2 u. 3 Zim. u. Küche z. verm. 461

H 7, 18 (Luisenring) 2. oder 4. Stock. Schöne geräumige Wohnung, 4-5 Zimmer, Badezimmer etc., 1 separ. Zimmer zu Büro geeignet, Gas, elektr. Licht per 1. Oktober zu verm. Näheres 2. Stock. 87

H 7, 28 2. St. Seitenb. 3 Zimm. u. Küche per 1. Aug. z. v. Näh. Comptoir. 418

K 3, 14, Ring 4–5 Zimmer, Küche und Zubeh. bis 1. Okt. an ruh. Leute zu vm. Näh. part. 540

L 6, 14 5 Zimmer, Bad, Mansarde, elektr. Licht nebst Zubehör zu vermieten. 51714 Näheres 3. Stock links.

L 8, 1 3 Tr. Bismarckstraße. Schöne 8 Zimmer mit Bad, elektr. Licht, reichl. Zubehör sof. zu v. Näh. Eduard Weil jun., D 3, 1. Tel. 2097. 51440

L 8, 13 Bismarckstraße hochpart. schöne 5 Zim.-Wohng. an ruhige Leute p. 1. Okt. od. früher zu vm. Näheres daselbst od. Telefon 1794. 51020

L 12, 4 3 Tr., 6 Zim. u. Zubeh. p. 1. Okt. z. vm. Pr. 70 M. Erfr. 2 Tr. 51684

L 13, 14 3. Stock, Wohnung, 5 Zimmer, Küche und Zubehör per sofort oder später zu vermieten. 51276 Näh. L 13, 13 Büro.

L 14, 5 4. Stock, 2 Zim. bill. zu v. 109

L 14, 8 3 Tr. 1 schönes leeres Zim. an bess. Fräul. z. vm. 51478

L 13, 6 2. Stock, 5 Zimmer, Badezimmer und Zubehör, neu hergerichtet, sofort zu verm. Näheres parterre. 51277

L 15, 12 Ecke Kaiserring u. Bismarckstraße, schön gelegene Sechs-Zim.-Wohn. m. Bad, Gas u. elektr. Licht sofort zu vermieten. 51294 Restaurant Kaiserring.

N 2, 2 schöne 3 Zimmer-Wohn. m. Vorder.-Zimmer i. 4. St. a. kl. Fam. auf 1. Juni zu vermieten. Näh. im 2. Stock. 51184

Q 7, 20, 2. u. 4. St. 4 Zimmer, Küche, Bad u. Kammer zu vermieten. Näheres 3. Stock. Tel. 5036. 077

Luisenring 5 2 Zimmer u. Küche zu vermieten. 076

Lameystrasse 9 3. Stock, schöne 7 Zimmer-Wohng., Gas, elektr. Licht, mit all. Zub. auf 1. Okt. z. v. Näheres nur 4. Stock. 51700

Schloßgartenstr. 25, Südl., elegant ausgest. Wohnung 3. oder 4. Stock, 6 Zim. m. Zubehör per sof. od. später zu vermieten. 51627 Näheres 3. Stock daselbst.

Windmühlstraße 3, II., 2 Zim. u. Küche z. v.

Windmühlstr. 23a, II., 2 Zim. u. Küche z. v. 401

Windeckstraße 51, III., 3 Zim. u. Küche zu v. 408

Waldhofstr. 76 sch. Wohnung, 2 Zimmer, Küche u. Zubehör an ruh. Leute preiswert zu verm. Näheres 2. St. 127

4 Zimmer-Wohnung mit Bad, Küche und Zubehör, per 1. April zu vermieten. 50994 Näheres S 4, 23–24.

2- u. 3 Zimmer-Wohnungen in verschiedenen Stadtlagen sofort oder später zu verm. Näheres Architekt Heiler, Teleph. 349. 51594

3 Zimmer-Wohnung mit Küche, eine Tr. hoch, zum 1. Mal zu vermieten. Näh. b. Leins, O 6, 3.

Schöne 2 Zim.-Wohng. ab 1. Juli zu verm. Anzusehen Alphornstr. 25, 3. St. (Weiß) u. zu erfrag. Große Merzelstr. 23, II. Tel. 5086. 51570

Wohnungen von drei und vier Zimmern nebst Zubehör per sofort oder später zu vermieten. Näh. Baubüro Heinrich Lanzstraße 24, Tel. 2007. 51657

Leeres Zimmer zu verm. Gläser, Meerfeldstr. 59.

Schöne 2-Zimmerwg. 5. Stock sofort oder später zu vermieten. 621 Näh. Lange-Rötterstr. 8a p.

3 Zimmer und Zubehör nur an kleine Familie zu vermieten. Auskunft 10–11 Uhr vorm. Rosengartenstraße 19, 1 Tr. hoch lks. 51712

In Familienhaus 4 **Zimmerwohnung, Bad, Küche** an ruh. Leute zu vermieten. 51709 Näheres **Meerfeldstraße 4a,** parterre.

2-Zim.-Wohn. an gesetzt. Ehepaar, das zugl. Hausverwalterst. übern. würde, per 1. Aug. zu vermieten. Zuschriften unter Nr. 690 an die Geschäftsstelle.

2 Zimmerwohnung im Hause Mittelstraße 22, 5. Stock Seitenbau per sofort zu verm. 51664 Näh. 2. St. bei Maier.

3, 4 u. 5 Zimmerw. mit eingerichteten Bädern, Gas und elektr. Licht in Neuostheim. Haltestelle Karl Ladenburgstr., sof. zu vermieten. 51008 Näheres bei **Architekt Heiler,** Seckenheimerlandstr. 1, Telephon 349.

1 schönes leeres **Zimmer** 3 Treppen an solides bess. Fräulein zu verm. 51413 Näheres L 14, 8, part.

Herrschaftliche **Wohnungen** 2mal 5 Zimmer, 1mal 6 Zimmer mit allem Zubeh. sofort od. später zu verm. Näheres Windeckstr. 10 pt. 51475

Sep. Zimmer z. Möbelunterstellen zu verm. 589 Näh. Augartenstr. 38, II.

Möbl. Zimmer.

B 4, 6 3 Tr., möbl. Zim. sof. zu v. 855

C 4, 1, 3 Tr., sep. m. Zim. m. Pens. z. v. 678

K 1, 22, 3 Tr., Breitestr., sch. möbl. Zim. 1.20 M. z. v., bei König. 679

Prinz Wilhelmstr. 14 4. St., gegenüb. Rosengarten, sch. möbl. Wohn- u. Schlafz. sof. zu vm. 680

Rennershofstr. 21, 1 Tr., schön. Balkonzimmer bei kinderl. Leut. zu vm., freie Aussicht a. d. Rhein. 526

Rupprechtstr. 14 1. St. l., elegant möbl. Wohn- u. Schlafz. m. Bad p. 1. August z. v. 282

Mittag- u. Abendtisch

Guter, bürgerlicher **Mittag- und Abendtisch** Hotel Neu, D 4, 3.

An gut. bürgerl. Mittag- u. Abendtisch können noch einige bess. Damen u. Herren teiln. P 6, 1, 2 Tr.

Büro.

E 7, 2 parterre Büro mit 2 separ. Eingängen preiswert zu vermieten. Zu erfragen bei Neubauer, O 8, 15, IV zwischen 12 u. 1 Uhr.

Läden.

1 Laden mit 2 anschließ. Räumen in verkehrsreichster Lage per sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Rötter, H 5, 22.

Schimperstr. 4[illegible] gut eingerichtete **Bäckerei** preiswürdig zu vermieten. Näh. Schimperstr. 27, [illegible] oder Telephon Nr. 1654.

Jean Beckerstr. [illegible] Laden m. 3 Zim. u. Küche u. Zubehör per sof. zu verm. Näheres bei Hoffmann 1 Treppe.

Magazine.

O 7, 22 Helles 2 [illegible] Magazin [illegible] Büro, Keller, eventl. auch Wohnung zu verm.

Lagerräume in verschied. Größen auch für Möbel und Kisten billigst. Vock, Dammstraße [illegible]

Ca. 60 □m Lagerraum evtl. mit Büro zu verm. Näh. C 4, 13, II.

Miet-Gesuche

Kriegsbeschäd. Kaufmann (Verlust d. linken Armes) sucht möbl. Zimmer mit voller Pension. Zuschr. unter Nr. 666 a. d. Geschäftsstelle ds. Blattes.

2–3 elegant möbl. Zimmer Nähe Rosengarten, (1. oder 2. Stock) gesucht. Angebote unt. Nr. 603 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fräulein sucht sauber g. möbl. Zimmer in gutem Hause, Zentrum der Stadt. Angebote mit Preis unter Nr. 602 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schön möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** in herrschaftlichem Hause per sofort an besseren ruhigen Herrn zu verm. Näheres Laden O 4, 1.

Möbl. Zimmer (sep. Eingang) mit Küchenbenützung zu verm. Näheres Q 4, 5 3. St.

Ein fein möbliertes **Zimmer** sofort zu vermieten. Einhorn-Apotheke R 1, 2-3.

Gut möbl. Zimmer an bess. Herrn sof. od. später als Alleinmieter zu verm. U 1, 13, Breitestr. 3 Tr. 588

Unterricht

Lehrer gesucht für Harmoniumunterricht. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sprach- und Nachhilfeunterricht. Staatl. gepr. Mittelschullehrer erteilt Unterricht in Französ., Mathematik, Deutsch, Englisch, Latein, Griech. etc. Vorber. f. [illegible] Kl. d. Mittelschule z. [illegible] u. Abitur. Pr. p. Std. [illegible] Beaufs. d. häusl. Arbeiten im mäßigen Monatspreis. Näheres Dr. St. Sch[illegible], L 15, 6 2 Treppen. Sprechstunden von 9–[illegible] Uhr vorm. und 3–4 Uhr nachmittags.

Klavierunterricht Unter-, Mittel-, Oberstufe (Einzelunterricht) **Helene Lindner,** Akad. geb. Musikpädagogin Friedrichsplatz 11, part.